

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Engagement, Bundesangelegenheiten und Medien

20. Sitzung
25. Januar 2023

Beginn: 09.33 Uhr
Schluss: 12.06 Uhr
Vorsitz: Derya Çağlar (SPD)

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

Bericht aus der Senatskanzlei

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzende Derya Çağlar: Wir kommen zu:

Punkt 3 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Filmfreundliche Stadt Berlin – Rahmenbedingungen
und Perspektiven für die Zukunft**
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis
90/Die Grünen, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die
Linke und der Fraktion der FDP)

[0043](#)
EnBuMe

- b) Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 50
Absatz 1 Satz 1 der Verfassung von Berlin
Drucksache 19/0710
**Filmfreundliche Stadt Berlin – Gute
Rahmenbedingungen für die Filmbranche**
(auf Antrag der Fraktion der FDP)

[0042](#)
EnBuMe

Hierzu: Anhörung

Als Anzuhörende begrüße ich ganz herzlich Frau Professor Kirsten Niehuus, Geschäftsführerin Filmförderung bei der Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH – herzlich willkommen! –, Herrn Staatssekretär a. D. Björn Böhning, Geschäftsführer der Allianz Deutscher Produzenten – Film & Fernsehen e. V. – schön, dass Sie da sind! – und in Vertretung für Frau Krone-Raab, die leider erkrankt ist, ist Herr Daniel Saltzwedel anwesend, der Leiter der Filmförderung bei der Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH – auch Ihnen ein herzliches Willkommen! – Ich stelle fest, dass auch Sie mit der Liveübertragung und den Film- und Tonaufnahmen der Presse einverstanden sind. – Ich sehe Nicken. Ich gehe zudem davon aus, dass ein Wortprotokoll gewünscht wird. – Ich sehe auch hier Nicken. – Die Begründung des Besprechungspunktes für Tagesordnungspunkt 3 a durch eine der antragstellenden Fraktionen – da sehe ich Frau Kühnemann-Grunow, die sich meldet. – Sie haben das Wort!

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Vielen Dank. Frau Vorsitzende! – Herzlich willkommen den Anzuhörenden! Wir haben diesen Tagesordnungspunkt auf die Tagesordnung gesetzt, weil uns die Rahmenbedingungen und Perspektiven für die Zukunft als filmfreundliche Stadt besonders interessieren, auch vor dem Hintergrund, dass es sehr schön ist zu hören, dass wir mit „Triangle of Sadness“ einen Film haben, der durchaus mit Förderung des Medienboards Berlin-Brandenburg für drei Oscars in drei Kategorien nominiert ist. Das zeigt, wie wichtig die Filmbranche für Berlin ist. Die Senatskanzlei, die Regierende Bürgermeisterin von Berlin, Franziska Giffey, hat im November des vergangenen Jahres noch mal den Beschluss „Filmfreundliche Stadt Berlin – Gute Rahmenbedingungen für die Filmbranche“ gefasst und damit das Bekenntnis von 1999 für Berlin als Filmstadt erneuert. – Frau Staatssekretärin hält die entsprechende Broschüre hoch, Frau Niehuus tut das auch, das ist schön, wunderbar! – Damit bekennt sich der Senat zu der Aufgabe, die Rahmenbedingungen für Dreharbeiten in Berlin als Medienmetropole und Filmstadt zu verbessern, Film- sowie Fernsehproduktionen noch stärker zu unterstützen. Das ist in der Tat ein Aushängeschild für die Stadt. Wenn man in Serien wie „Babylon Berlin“, Orte von Berlin sieht, wenn man, ich denke beispielsweise auch an „Queen’s Gambit“, wo es sehr spannend war zu sehen, wie verschiedene Locations von Berlin noch mal anders genutzt werden. Aber es ist eben auch wichtig, Film ist ein Wirtschaftsfaktor. Es geht dabei auch um viele Arbeitsplätze in der Stadt. Dementsprechend ist uns das wichtig.

Wir haben im Koalitionsvertrag dazu verankert, dass wir Drehgenehmigungen etc. vereinfachen wollen. Wir haben in Berlin die verschiedenen Bezirke und die Strukturen, die es vielleicht Filmschaffenden auch nicht immer ganz so leicht machen, wenn sie sich hier vor Ort nicht auskennen. Dementsprechend ist es uns ein Anliegen, dass wir hier vorankommen. Wir haben viele Drehtage in Berlin. Das habe ich bereits erwähnt, es ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor und dementsprechend freuen wir uns über das Feedback und vielleicht auch zu hören,

wo noch die eine oder andere Baustelle ist, die wir hier gemeinsam angehen wollen. – Vielen Dank!

Vorsitzende Derya Çağlar: Vielen Dank! – Dann steigen wir in die Anhörung ein. Frau Professor Niehuus, wollen Sie beginnen? – Sie haben maximal zehn Minuten Zeit. Wir haben heute nicht so viel auf der Tagesordnung stehen. Deshalb haben wir ein bisschen Luft, uns ausführlicher mit dem Thema auseinanderzusetzen. – Sie haben das Wort!

Prof. Kirsten Niehuus (Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH; Geschäftsführerin Filmförderung): Ganz herzlichen Dank für die Einladung! – Es ist schon fast traditionell, im Vorfeld der Berlinale ein bisschen zu schauen, wie es um den Filmstandort Berlin steht. Der Termin heute könnte nicht besser gewählt sein, weil, Sie haben es gerade gesagt, mit „Triangle of Sadness“ drei Oscar-Nominierungen für einen Medienboard-geförderten Film gestern verkündet worden sind. Ich würde gar nicht mal sagen die andere Seite des Spektrums, aber historisch ist „Babylon Berlin“ – –. Auf der anderen Seite war, ich weiß nicht, wer von Ihnen in der ARD-Mediathek „Asbest“ geschaut hat, Kida Khodr Ramadans Serien-Debüt. Sozusagen Deep Talk Neukölln, ist mit 3 Millionen Zuschauern in den ersten drei Tagen der totale Quotenbrecher in der ARD-Mediathek gewesen. Es würde mich nicht wundern, wenn auch die Zuschauer- und Zuschauerinnenzusammensetzung eine andere ist als klassischerweise bei den meisten ARD-Programmen. Wir sind total stolz darauf, dass wir da mitgemacht haben. Das zeigt natürlich auch das Riesenspektrum der Projekte, die wir im Medienboard verhandeln.

Wir haben im Jahr ungefähr 400 bis 500 Anträge. Da kann man sich vorstellen, das ist eine Menge Arbeit, sich das anzuschauen, zu evaluieren, zu lesen, macht aber natürlich auch große Freude, vor allen Dingen, wenn die Dinge dann so erfolgreich sind.

Die Berlinale hat ihr Programm auch schon verkündet. Da sind wir mit insgesamt 14 Filmen vertreten, und wir haben es sogar geschafft, dass zwei der geförderten Filme den hohen künstlerischen Ansprüchen der Kuratierung entsprechen konnten und im Wettbewerb laufen. Darüber freuen wir uns natürlich sehr: „Roter Himmel“ von Christian Petzold, und Angela Schanelec mit dem Film „Music“. Das als Intro.

Ich habe gedacht, wir machen die Premiere von unserem Filmtrailer, wie eigentlich immer, ausgenommen in den Pandemie Jahren, hier. Wir haben ganz frisch Filmausschnitte zusammengeschneiden und mit allem, was es zum morgendlichen Entertainment bedarf, hier für Sie präsentiert. Es wäre super, wenn wir das Licht ausschalten könnten, um die besten Bedingungen zu haben – ich sehe schon, Sie stehen am Lichtschalter. Sie drücken, und los geht es.

[Es wird ein Filmtrailer gezeigt.]

– Das sagt manchmal mehr als tausend Worte. Deshalb habe ich auch nur zwei Folien für die nächsten folgenden Worte vorbereitet.



medienboard
BerlinBrandenburg

Berlin-Brandenburg

→ DEUTSCHLANDS
FILM- UND SERIENSTANDORT NR.1

✓ FILM & KINO ✓ GAMES & DIGITALES ✓ SERIELLE FORMATE ✓ PROFESSIONALISIERUNG



medienboard
BerlinBrandenburg

Erfolgsbilanz



- **REKORDEFFEKT:** MBB-Filmförderung in Höhe von 28,5 Mio. Euro führt 2022 zu einem fast 7-fachen **Regionaleffekt**, d.h. über 190 Mio. Euro wurden in der Region für geförderte Filme und Serien ausgegeben
→ **Spitzenwert bei Investitionen durch Filme und Serien**
- Mit min. 50.000 Arbeitsplätzen sind die "Audiovisual Creative Industries" wichtiger Jobmotor für die Hauptstadtregion
- **Erneuerung des Beschlusses „Filmfreundliche Stadt“** von großer Bedeutung
→ **Dreharbeiten 2022 auf Rekordniveau mit rund 6200 Drehtagen**
- **DIGITALE FILM-PRODUKTION:** Aufgrund der positiven Entwicklung des **VFX-Standortes** hat Berlin die Mittel auf insgesamt 9 Mio. Euro für die nächsten 2 Jahre erhöht
→ **585% Regionaleffekt**

Berliner Dreharbeiten von "Tribute von Panem", Foto: Ralf Günther / B.Z. und der internationalen Erfolgsserie "Babylon Berlin" #mbbgefördert

2



medienboard
BerlinBrandenburg

Challenges für die Zukunft



- **Mehr Dreharbeiten führen zu Fachkräftemangel.** Zusammen mit Unternehmen unterstützt MBB Initiativen zur Aus- und Weiterbildung auch von Quereinsteiger:innen
- **Run auf Berlins vielfältige Locations** ist riesig & stellt für genehmigenden Behörden eine Herausforderung dar → „One Stop Agency“
- **Grüne Mindeststandards:** Im Laufe 2023 legen alle deutschen Förderungen dieselben Mindeststandards als Fördervoraussetzung fest
- **Diversity ist ein wichtiges Ziel bei Inhalt und Mitwirkenden:** MBB fördert nach dem Prinzip „Bei gleicher Qualität wird das Projekt mit Regisseurin bevorzugt“, unterstützt Workshops und fördert anteilig Kosten für Intimitäts-, Harassment-Beauftragte und Kinderbetreuung am Set
- Die Einhaltung von **Sozialstandards** ist Fördervoraussetzung
- **Kinovielfalt** ist ein wesentlicher Kulturfaktor und soll durch Kinoprogrammpreis und Investitionsförderung unterstützt werden

Digitale Filmproduktion am Standort: „Schule der magischen Tiere 2“ ist erfolgreichster deutscher Film 2022 mit mehr als 2,5 Mio. Zuschauer:innen. Blockbuster „Phantastische Tierwesen 3“ mit atemberaubenden visuellen Effekten „Made in Berlin“ (David Yates) #mbbgefördert

Nämlich, dass diese Filme und natürlich noch ein paar andere, denn alle passen nicht in solch eine Präsentation, dazu geführt haben, dass wir einen fast siebenfachen Regionaleffekt zu verzeichnen haben. Ich weiß, ich muss mittlerweile nicht mehr erklären, was das ist, also das Verhältnis von Fördergeld zu Investitionen in der Stadt. Also, das hat sich versiebenfacht. Wir sind jetzt bei 28,5 Millionen Euro, die wir ausgegeben haben als Förderung und 190 Millionen Euro sind in der Stadt ausgegeben worden. Man sieht, dass diese Sache mit dem Wirtschaftsfaktor eigentlich steigend ist. Dazu muss man sagen, dass praktisch keine Netflix-Produktion und in gewisser Weise leider auch nicht „Im Westen nichts Neues“ da miterfasst sind. Die kommen alle noch extra. Dies ist nur das Verhältnis geförderter Filme zu Ausgaben in der Region. Dazu kommt noch sehr viel mehr. Ich glaube, dass wir wirklich auch mit Ihrer Hilfe – – Björn Böhning sitzt neben mir, der uns als Aufsichtsratsvorsitzender des Medienboards ein sehr langes Stück Weg begleitet hat. Ich glaube, das war damals eine richtige Entscheidung, schon 1999 maßgeblich auch auf Film zu setzen. Ich glaube, die Haushaltserhöhungen, die wir auch mit Ihrer Hilfe bekommen haben, sind eine große Hilfe für die Produzenten, auch um die Inflation und die Mehrkosten auszugleichen. Das darf man nämlich auch nicht vergessen.

Dreharbeiten: Rekordniveau, 6 200 Drehtage im letzten Jahr in der Stadt. Da hilft tatsächlich, wir haben eben schon ein bisschen wie bei einer, wie heißt das? – Kontaktanzeige, so hieß das früher – dieses Heftchen hochgehalten, in dem wirklich ganz viel wertvolle Intentionen von Berlin verankert sind, um die Dreharbeiten zu erleichtern. Das ist auch dringend notwendig, und zwar nicht als Behörden-Bashing gemeint, sondern ganz klar: Die Herausforderungen gegenüber den Genehmigungsbehörden sind einfach sehr viel größer geworden. Für alle Beteiligten weiß ich, dass es ein langer Prozess war, die Riesendreharbeiten im Spätsommer auf

der Karl-Marx-Allee zu organisieren, das war ein Prozess, da waren alle ein halbes Jahr lang in einem sehr guten Dialog, niemand hat Schuld, auch nicht die beantragende Produktion nicht. Am Ende war es doch so, dass eine der entscheidenden Genehmigungen, da fängt das Problem schon an: eine der entscheidenden Genehmigungen, nicht die entscheidende Genehmigung, einen Tag vorher kam. Das ist einfach keine gute Werbung, um nach außen zu sagen: Kommt hierher und dreht hier. – Das Risiko ist eben doch groß. Wie gesagt, ich gucke insbesondere Frau Fietz und Herrn Barthel an. Alle haben alles getan, niemand hat schuld. Es muss sich etwas an der Struktur in diesem Punkt ändern, wenn wir das wirklich weiter groß bedienen wollen.

Die große Freude ist natürlich, dass sich auch hinsichtlich des VFX-Standorts – Sie haben es eben an dem Känguru und dem Pinguin gesehen, das waren nur kleine, lustige Ausschnitte –, aber da hat sich in Berlin wahnsinnig etwas getan. Auch dafür noch einmal vielen Dank, dass wir jetzt mit den Mitteln, die wir 2022 erhalten haben – 5 Millionen Euro für die VFX-Förderung, im Jahr 2023 4 Millionen Euro – ganz gut hinkommen, glaube ich, weil wir die im letzten Jahr so spät bekommen haben, dass wir die noch in diesem und im nächsten Jahr mit verausgaben können. Es wird sicherlich kein Problem sein, das Geld gewinnbringend in neue Technologien und neue High-Tech-Arbeitsplätze anzulegen. Wir haben, um in Deutschland konkurrenzfähig zu sein, den Maximalförderbetrag auf 1 Million Euro angehoben. So ist das nämlich auch in Bayern und in Baden-Württemberg. Wir wollen nicht, dass die Firmen sagen: Dann gehen wir lieber dahin, denn dort bekomme ich mehr Geld. –, während auf der anderen Seite hier die Arbeitsplätze in der Stadt und möglich sind.

Die Kehrseite von so viel Drehaufkommen ist natürlich – dazu wirst du nachher bestimmt noch etwas sagen – das Thema Fachkräftemangel. Da wissen wir, dass wir nicht die einzige Branche sind, die dazu etwas Negatives beizutragen hat. Als Medienboard sind wir gemeinsam mit Unternehmen daran beteiligt, Ausbildungs- und Weiterbildungsplätze zu schaffen. Ob das ausreichen wird, den großen Bedarf – – Das zieht sich beim Film eigentlich durch alle Bereiche. Das sind Filmgeschäftsführer und -führerinnen, Kostümbildnerinnen, auch Schauspieler und Schauspielerinnen, auch Regisseure und Regisseurinnen. Wahrscheinlich ist das die größte Emanzipationshilfe im Verhältnis der Gender-Gerechtigkeit, dass eben auch mehr Regisseurinnen große Budgets und Serienverantwortung bekommen, endlich. Das regelt an der Stelle unter anderem auch der Markt. Das hilft sehr.

Es hilft auch, um die Arbeitsbedingungen, also die Mindeststandards was Bezahlung angeht, anzugleichen und auch für alle, die beim Film arbeiten, attraktiver zu machen. Sonst arbeiten die nämlich nicht mehr beim Film, sondern gehen woanders hin, wo es Fachkräftemangel gibt und werden dort besser bezahlt. Auch das regelt der Markt. Natürlich ist die Ausnahme dazu immer noch der selbstausbeuterische, künstlerische Film, der jenseits des Marktes produziert wird, und den wir selbstverständlich auch unterstützen. Das gilt maßgeblich für Abschlussfilme an den Hochschulen, für Debütfilme, also in dem Bereich nicht immer, aber da ist das Hauptvorkommen für nicht so eingehaltene Sozialstandards. Das ist leider, muss man sagen, in der Kunst allgegenwärtig.

Ansonsten unterschreiben mittlerweile, das fehlt noch auf meiner Folie, aber trotzdem alle Produzenten und Produzentinnen, die bei uns einen Antrag stellen, dass die Sozialstandards der jeweiligen Gewerke und Tarifverträge selbstverständlich eingehalten werden. Das wird stichprobenartig von der Investitionsbank des Landes Brandenburg überprüft.

Überprüft wird auch demnächst die Einhaltung der Standards für nachhaltige Filmarbeiten, Green Filming. Da wird sicherlich Frau Staatsministerin Roth zur Berlinale verkünden, welche Standards das sind. Das hat natürlich zum einen mit Verpflegung zu tun, mit der Maßgabe, weniger zu reisen, also Flugreisen zu verschiedenen Drehorten möglichst zu unterbinden, Ökostrom zu benutzen, da, wo es geht. All diese Themen. Wir sind uns alle klar darüber, dass man in Zeiten von Lieferkettenproblemen eher ermuntern als bestrafen soll, wenn etwas nicht geht. Wir können auch – ich glaube, das kann man deutlich sagen –, sagen, dass die Branche sehr entschlossen ist, das zu unterstützen. Manchmal geht es halt nicht, weil nicht so viele elektrotriebene Trucks oder Beleuchterfahrzeuge vorhanden sind. Aber alle arbeiten daran. – Das von mir in Kürze. Vielen Dank!

Vorsitzende Derya Çağlar: Herzlichen Dank! – Dann gucke ich zu Herrn Böhning. Sie sind an der Reihe. Bitte!

Björn Böhning (Allianz Deutscher Produzenten – Film & Fernsehen e. V.; Geschäftsführung): Frau Vorsitzende! Frau Staatssekretärin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Herzlichen Dank für die Einladung. Schön, mal wieder hier zu sein. Ich bin gebeten worden, ein bisschen zu den beiden vorliegenden Besprechungsunterlagen Stellung zu nehmen.

Vorweg: Ich bin Geschäftsführer der Allianz Deutscher Produzenten. Die Allianz Deutscher Produzenten ist der Arbeitgeberverband der Film- und Fernsehbranche. Wir vertreten ungefähr 320 Mitgliedsunternehmen, ungefähr 90 Prozent des Umsatzes der Branche. Es ist ein großer Branchenverband, mit dem wir versuchen – ich will beim letzten Punkt anschließen –, die Arbeits- und Sozialbedingungen gemeinsam mit der Gewerkschaft Verdi und dem BFFS, dem Bundesverband Schauspiel, voranzutreiben und umzusetzen. Ich kann darauf nachher gern etwas ausführlicher eingehen.

Vorweg, bevor meine drei Punkte kommen, möchte ich sagen, der Standort Berlin-Brandenburg ist für Filme und Serien ganz hervorragend aufgestellt. Das zeigt nicht nur der Erfolg der letzten Stunden, sondern das zeigt eine wirklich fast historische Aufwärtsentwicklung des Standortes zum zentralen Film- und Serienstandort. Auch im Vergleich mit den drei großen Standorten, die ich natürlich auch repräsentiere bzw. die Unternehmen dort, Köln und München, hat sich Berlin ganz hervorragend entwickelt. Das ist, glaube ich, eine gute Ausgangsbasis, um auch eine behutsame Weiterentwicklung vorzunehmen, die aus meiner Sicht anhand von drei Punkten dargestellt werden muss.

Das Erste ist in der Tat das Arbeitskräfte- und Fachkräfteproblem. Wir haben die ganz besondere Herausforderung, dass in der Pandemie insbesondere jüngere Menschen erstens offenbar den Weg zum Film nicht mehr so gefunden haben, wie das früher der Fall war. Das hat vor allem damit zu tun, dass wir bis heute im Übrigen harsche Quarantäne- und Testregime am Set haben. Es darf sich niemand an der Produktion aufhalten, ein Praktikant oder Ähnliches, oder ein Volontär dort herumlaufen.

Es müssen Quarantäneregeln im Vorwege eingehalten werden, also beispielsweise Selbstisolation und entsprechende Tests. Das hat einfach das übliche Reindiffundieren in die Branche verhindert. Dazu kommen zwei langfristige Effekte, auf denen die Unternehmen jetzt schneller reagieren müssen als sie das in der Vergangenheit gemacht haben, nämlich, dass bisher die Branche in der Tat durch wenige Berufe ausgezeichnet ist. Wir haben allein im Manteltarifvertrag knapp 50 verschiedene Tätigkeiten, und diese fehlende Beruflichkeit führt eben zu geringer Ausbildung- und Weiterbildungsinvestition. Deswegen müssen wir insbesondere im Bereich der Aus- und Weiterbildung stärker werden, was bei uns klassischerweise die Volontariate sind, aber auch die Bereiche der Weiter- und Umqualifizierung. Es ist beispielsweise so, dass Brandenburg mit der Ufa Academy und dem EPI ein Projekt für Umsteigerinnen und Umsteiger aufgebaut hat. Das ist sicherlich etwas, was in Hamburg auch erprobt wird, was in Frankfurt erprobt wird und was sicherlich auch ein Thema für Berlin sein kann, nämlich, wie es gelingt, Menschen, die auch 50+ sind, für ein Engagement an der Film- und Fernsehbranche zu begeistern und entsprechend umzuqualifizieren. Dafür braucht man die Investitionen der Unternehmen, dafür braucht man auf der anderen Seite aber auch ein bisschen Anfangsinvestitionen im Hinblick auf Marketing und entsprechender Umsetzung, weil man die Leute auffinden und ermutigen muss. Ich sage mal etwas umgangssprachlich, jeder, der in Berlin einmal einen Späti geleitet hat, hat die organisatorische Kompetenz, innerhalb von wenigen Monaten eine Herstellungsleitung am Filmsets zu übernehmen. Das ist sicherlich ein Potenzial, was in dieser Stadt vorhanden ist und was wir aktivieren müssen.

Zweiter großer Punkt ist der Bereich der Genehmigungen. Ich bin sehr froh, dass das in beiden Vorlagen auch adressiert worden ist. Das ist ein unglaubliches Pfund für den Standortwettbewerb. Ich will darauf verweisen, dass wir beispielsweise gerade in München dort erhebliche Probleme haben. Es gibt eine überparteiliche Initiative gegenüber der Stadt, einschließlich unserer, die auf die schwierige Genehmigungslage in München verweisen. Das führt im Übrigen dazu, dass München als Filmstandort mehr und mehr in den Hintergrund rückt, das Umland infrage kommt. Und wenn das Umland infrage kommt, bedeutet das vor allem Österreich, die gerade ein neues Fördermodell auf den Weg gebracht haben. Das heißt, wenn ich bayerische Staatsregierung wäre, würde ich mir sehr genau Gedanken darüber machen, wie es mir gelingt, die Produktion in Bayern zu halten, weil das wirklich ein Riesensproblem ist. Insofern freue ich mich hier über die Adressierung in der Vorlage. – Ich fände es auch gut, wenn es zu einer einheitlichen Anlaufstelle käme. Ich weiß, wie schwierig das ist aus meiner Vergangenheit mit Bezirken und Land, nichtsdestotrotz glaube ich, ist das ein sehr isolierter Genehmigungsbereich, den man gut abwickeln kann und auch abwickeln sollte.

Das Dritte ist, sie haben Asset, worum andere sie beneiden, das ist eben das Medienboard Berlin-Brandenburg, die Erfolgsgeschichte habe ich beschrieben. Es ist so, dass die größte Herausforderung für die Produzentinnen und Produzenten in Deutschland ist, dass die Zeit von der Idee bis zur Produktion des Films oder der Serie zu lang ist. Wir haben teilweise zwei-, dreijährige Vorlaufzeiten, das hat was mit der Förderstruktur zu tun, weil, bis man die Finanzierung geschlossen hat, einfach ein so langer Prozess geht, da muss das Drehbuch noch geschrieben werden und so weiter und sofort. Das hat aber eben auch etwas damit zu tun, dass die Genehmigungsverfahren bei den Förderanstalten und Förderungen oftmals sehr lange dauern, von den Sendern und den Redaktionen in den Sendern gar nicht zu sprechen. Da muss man wirklich sagen, ist Berlin-Brandenburg mit dem Medienboard ganz weit vorne. Das hat

aus meiner Sicht auch etwas damit zu tun, dass es keine Verfahren mit großen Kommissionen oder Ähnliches gibt, sondern dass es zur Entscheidung der entsprechenden Förderzusage ein schlankes Verfahren gibt. Das möchte ich an dieser Stelle auch noch mal sehr hervorheben, dass das für die Produzentinnen und Produzenten ein wichtiger Bündnispartner ist, diese schnellen Entscheidungsprozesse auch realisieren zu können. – Für Fragen bedanke ich mich. – Herzlichen Dank!

Vorsitzende Derya Çağlar: Herzlichen Dank! – Dann kommen wir auch schon zu Herrn Saltzwedel.

Daniel Saltzwedel (Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH): Ich wollte nur eine kleine Ergänzung machen, die sich noch mal auf die Frage der Geschwindigkeit der Zusagen bezieht. Berlin ist mit Hamburg zusammen gerade führend da darin, eine sogenannte Harmonisierung der Kriterien, das heißt das Wunschscenario, herzustellen. Das ist ein Prozess, der jetzt schon läuft. Das ideale Szenario dabei ist, dass eben nicht jede Förderung in den einzelnen Dingen, die sie einzufordern, graduell andere Vorschriften hat, sondern dass sie gleich sind, dass wir schon mal an der Stelle, wenn ich eine Einreichung mache oder versuche, einen Film zu finanzieren, nicht mit fünf Partnern spreche, die jeweils andere Anforderungen an mich stellen. Das ist ein ganz wichtiger Prozess, und wir sind da froher Dinge, wir sind jetzt in der Erprobung, dass wir dann nächstes Jahr spätestens satisfaktionsfähig sind. – Sonst nichts. – Danke!

Vorsitzende Derya Çağlar: Vielen Dank! – Dann kommen wir schon zu den ersten Wortmeldungen. Ich würde Sie bitten, die Zweiergespräche etwas leiser zu führen. Danke schön! – Dann hat Herr Goiny das Wort.

Christian Goiny (CDU): Vielen Dank! – In der Tat, Kirsten Niehuus hat es gesagt, es ist schon eine schöne Tradition, dass wir uns sozusagen immer im Vorfeld der Berlinale aktuell über die Situation der Filmwirtschaft in der Region Berlin-Brandenburg austauschen. Das sind natürlich in der Tat erfreuliche Nachrichten, die wir hier zu hören bekommen haben. Ich will da auch noch mal ein, zwei Punkte betonen, die uns auch wichtig sind.

Zum einen begrüßen wir ausdrücklich, dass man sich vonseiten des Senats des Themas „Filmfreundliche Stadt“ noch mal angenommen hat. Das hatten wir auch schon als das angekündigt war, formuliert, weil das eine aus unserer Sicht auch notwendige Erneuerung dieser Zusage war. Und in der Broschüre „Dokumentationen“, die jetzt von der Senatskanzlei herausgegeben worden ist, sind eine Reihe von Punkten adressiert, die aus unserer Sicht auch alle richtig und unterstützungswert sind. Das ist jetzt eben auch noch mal in den Statements der Anzuhörenden deutlich geworden. Allein, wir müssen natürlich jetzt auch schauen, dass wir die Punkte auch wirklich weiter angehen und umsetzen, denn das war auch ein bisschen die Motivation dafür, was zu machen.

Dann würde mich natürlich auch noch mal die Frage an die Senatskanzlei interessieren, weil die Umsetzung, soweit man es jetzt mit den Bezirken und anderen Verwaltungsstellen des Landes Berlin zu tun hat, dann richtig schwer wird. Wir haben, glaube ich, diese Studie und dieses Gutachten in Auftrag gegeben, aber wir werden am Ende des Tages eine verbindliche,

wahrscheinlich auch rechtliche Regelung finden müssen, nach der Filmdrehs genehmigt oder bearbeitet werden können. Wenn wir jetzt gerade auch noch mal vom Medienboard gehört haben, dass da manchmal quasi in der letzten Minute eine Genehmigung vorliegt, dann ist das natürlich etwas, was wir eigentlich alle nicht wollen.

Dann würde mich auch noch mal die Frage interessieren, ob es dann sozusagen bei den Bezirken noch Unterschiede gibt, was die Genehmigungspraxis anbetrifft. Wir hatten in der Vergangenheit gehört, dass sich der eine oder andere Bezirk damit besonders schwergetan hat. Dann gab es, wir haben das auch im Hauptausschuss diskutiert, die Zusage, dass das alles ein Missverständnis sei und dass man das natürlich überhaupt nicht behindern wolle, wo sich natürlich jetzt ein Jahr später die Frage stellt: Hat sich das tatsächlich aus unserer Sicht verbessert, dass hier die Genehmigungspraxis überall gleich komplex läuft – um das mal so zu formulieren –, oder gibt es da nach wie vor Ausreißer?

Und dann, ich weiß nicht, ob auch noch mal, vielleicht die Senatskanzlei oder auch vonseiten des Medienboards, ein paar Hinweise gegeben werden könnten, wie man das tatsächlich praktisch vereinfachen könnte, also ob es bestimmte Hinweise zum Verfahren gibt, damit man bei den Drehgenehmigungen noch ein bisschen effizienter und schneller wird. Ich will auch sagen, dass wir es gut finden, dass wir die Förderung des Medienboards erhöht haben. Wir finden es immer ein bisschen schwierig, wenn man, ohne dass man zusätzliches Geld hineingibt, dem Medienboard zusätzliche Aufgaben überhilft und sagt: Jetzt kriegt ihr zwar mehr Geld, aber davon macht ihr folgende schöne Sachen. – Wir müssen natürlich auch sehen, dass das, was zur Filmförderung an Geldern da ist, eben auch im Verfügungsrahmen mit anwächst, wenn wir hier wettbewerbsfähig sein wollen, und ich sehe uns dann natürlich auch in einem internationalen Rahmen, mit dem wir hier unterwegs sind. An der Stelle vielleicht auch noch mal einen Hinweis vom Medienboard, wie da die Entwicklung ist.

VFX – das habe ich jetzt ebenso verstanden, dass das jetzt funktioniert, dass das läuft. Ich würde auch noch mal sagen, das war uns sehr wichtig. Auch noch mal der Appell an den Senat, ich weiß, die Senatskanzlei war da nicht das Problem, aber wir müssen natürlich sicherstellen, dass unter den beteiligten Verwaltungen des Landes Berlin dann nicht mit eigenen Ideen und Konzepten hineingewerkelt wird und am Ende die erfolgreiche Arbeit des Medienboards verkompliziert wird. Deswegen, glaube ich, ist es sinnvoll, wenn die Förderstrukturen, die Förderschwerpunkte auch tatsächlich vom Medienboard definiert werden. Wir legen auch Wert darauf, dass das in der Größenordnung dann auch so zur Verfügung steht und übrigens auch in den verwaltungsinternen Vorarbeiten für den nächsten Doppelhaushalt dann natürlich auch fortgeschrieben werden sollte. Nicht, dass wir uns dann im Herbst im Parlament wieder mit dem Thema beschäftigen müssen, weil dann irgendwelche erhöhten Ansätze nicht weiterentwickelt worden sind. Das ist, glaube ich, auch noch mal ein wichtiger Punkt.

Die Frage der Sozialstandards, das ist hier auch noch mal angesprochen worden, ist, glaube ich, ein wirklich schwieriger Punkt. Ich weiß nicht, ob es da vonseiten der Politik noch weitere Hilfestellungen geben kann, weil man dann natürlich mit Realitäten zu tun hat, die nur schwer zu ändern sind. Insofern da auch noch mal eine kurze Nachfrage, ob und was da gegebenenfalls noch vonseiten der Politik zu machen ist oder wo vielleicht, an alle Anzuhörenden noch mal die Frage, aus Ihrer Sicht es noch konkrete Handlungsbedarfe oder Handlungsauf-

träge gibt, wo man vielleicht noch tätig werden oder Unterstützung vonseiten der Politik wünscht, um bestimmte Rahmenbedingungen zu verbessern.

Ich will auch noch sagen, dass wir uns damals mit unserer Ausschussreise 2019 nach Cannes auch ein bisschen der internationalen Vernetzung von Filmfestivals, Filmmärkten verschrieben haben. Da hat es in den letzten Jahren, trotz Corona, erfreulicherweise die eine oder andere Möglichkeit gegeben, Kontakte auszubauen, auch mit dem Europäischen Filmpreis in Island, wo auch Berlin vertreten war. Wir haben inzwischen hier auch eine ganz lockere aber gute Kooperation auf verschiedenen Ebenen mit dem Filmfestival in Thessaloniki, die jetzt auch mit einem neuen Vernetzungsformat während der Berlinale in Berlin sein werden. Das zeigt eben auch, dass das nachhaltige Arbeiten an solchen Kontakten am Ende der Idee des gemeinsamen Agierens auf europäischer Ebene durchaus förderlich ist. Da will ich auch normal sagen: Danke ans Medienboard, auch an dieser Stelle, für die Unterstützung! Ich glaube, in dem Sinne sollten wir das weitermachen.

Last but not least will ich auch noch mal Dank sagen dafür – das ist ein Risiko, ein Wagnis und ein Aufwand –, dass das Medienboard bereit ist, seinen Berlinale Empfang an eine andere Location zu verlegen. Ich glaube, das hatten wir in der Vergangenheit auch diskutiert. Großen Dank und Respekt für das Ritz-Carlton, dass sie da solange immer Gastgeber waren, aber ich finde es gut, dass man sich da jetzt auch mal weiter entwickelt. Insofern also auch danke ans Medienboard für diesen durchaus mutigen Schritt! Und dann hoffen wir, dass die Berlinale jetzt nach Corona tatsächlich wieder eine Strahlkraft entwickelt, die auch den Erfolgen, was die Förderung des Films, auch durch das Medienboard, mit gerecht wird. Es sind jetzt auch eine Reihe Filme mit Medienboardförderung und deutsche Produktionen beim Filmfestival hier in Berlin dabei. Das ist natürlich auch ein schöner Erfolg, auch der Filmförderung. – Vielen Dank!

Vorsitzende Derya Çağlar: Vielen Dank! – Dann hat Herr Förster das Wort.

Stefan Förster (FDP): Herzlichen Dank! – Da kann ich mich nahtlos anschließen. Ich glaube auch, es ist deutlich geworden, das sollte man aber am Anfang auch erwähnen, weil man es nicht gering schätzen sollte, dass Berlin wirklich unbestritten die Nummer 1 ist, was Drehgenehmigungen, was Filmdrehs, was die Rahmenbedingungen auch insgesamt betrifft. Ich weiß, dass wir in einer Vor-Corona-Besprechung hier auch mal das Thema hatten, wie weit München eigentlich noch ist, und ich die Frage stellte. Da guckte mich dann Kirsten Niehuus an und sagte: München war sozusagen die Filmhauptstadt des alten Deutschlands, der alten Bundesrepublik, aber mittlerweile ist das längst anders. – Da war schon ein deutlicher Effekt eingetreten, dass man sich von München absetzen konnte und vor München kam, von Köln gar nicht zu reden. Das haben wir in dieser Frage auch schon eine Weile überholt.

Aber es soll uns eben auch nicht übermütig machen, sondern wir sollten durchaus demütig sein vor den Aufgaben und Herausforderungen, die anstehen. Insofern, da bin ich ganz bei Ihnen, Christian Goiny, ist es gut, dass der Senat diesen Beschluss erneuert hat. Das ist auch allgemeiner Konsens hier im Ausschuss gewesen, dass die Rahmenbedingungen für die „Filmfreundliche Stadt“ weiter zu verbessern sind. Insofern auch danke an die Senatskanzlei, vor allen Dingen auch für die schöne Broschüre, die wir auch bekommen haben, die wirklich

mit viel Inhalt gefüllt ist, die auch quasi das Hochwertige dieses Beschlusses und den Inhalt deutlich macht, transportiert, auch im Rahmen der Grafik und der Formensprache. Das ist bei Broschüren von öffentlichen Einrichtungen nicht immer so, deswegen möchte ich hervorheben, dass das hier sehr gut gelungen ist.

Die Frage der Nachhaltigkeit für die Stadt und der positiven Dinge, die hängen bleiben, hat Kirsten Niehuus mit dem mittlerweile siebenfachen Regionaleffekt angesprochen, was sehr erfreulich ist. Ich würde gern noch um eine Einschätzung bitten, wie sich das in der Nach-Coronazeit entwickelt hat, ob da gewisse Nachholeffekte enthalten sind, ob das Sprünge sind, die möglicherweise auch wieder ein Stück nach unten gehen, oder ob das, wenn man diese zweieinhalb Jahre herausrechnet, dann doch eine relativ kontinuierliche Entwicklung ist, die nur mittendrin eine kleine Delle hat. Das wäre vielleicht auch für die weitere Planung durchaus sinnvoll.

Dann bei 400 bis 500 Anträgen pro Jahr vielleicht noch mal etwas gefragt, was die Qualität der Anträge betrifft. Wir hören auch gerade von Kinobetreibern nicht nur, dass pandemiebedingt vieles liegen geblieben ist, sondern dass auch die Qualität der Dinge, die man teilweise auf die Leinwand bekommt, mitunter nachgelassen hat, und zwar sowohl vom Drehbuch als auch von der filmischen, grafischen Umsetzung und Produzenten-Umsetzung. Also die Frage ist, wie viele von den 400 bis 500 Anträgen werden da momentan im Jahr in etwa gefördert, bzw. fällt die Entscheidung schwerer, gerade was die Auswahl der Qualität betrifft? Das ist dann doch etwas, was am Ende auch entscheidend sein wird, um weiterhin Akzeptanz für die Filme zu erhalten, egal ob sie dann bei Netflix, immer noch im klassischen Fernsehen laufen oder eben dann in Mediatheken oder im Kino. Das ist dann am Ende gleichrangig, Hauptsache sie werden dargestellt. Wir haben das bei „Triangle of Sadness“ auch in Reykjavik gesehen, da ist der Film mehrfach ausgezeichnet worden. Es gibt so einzelne, die immer davongaloppieren, aber es gibt eben auch viele, die dahinter in der zweiten Reihe sind, ob zu Recht oder zu Unrecht. Aber auch da muss man sicher fragen, ob wir möglicherweise zu viel mit der Gießkanne fördern. Insgesamt sagen manche auch, dass in Deutschland immer noch zu viele Filme gefördert werden und man vielleicht weniger fördern könnte, die dann aber qualitativ vielleicht auch besser würden. Das ist eine Frage, die ich auch mal in die Diskussion geben würde.

Zum Thema mit den Drehgenehmigungen, Kirsten Niehuus hat gesagt, niemand hat Schuld. Das ist das Problem ein bisschen auch in Berlin, dass wenn niemand schuld hat, auch niemand verantwortlich ist. Und dass es wahrscheinlich auch hier das Thema, dass wir gerade auch mit dieser zentralen Anlaufstelle für Drehgenehmigungen eben auch weiterkommen müssen. Kollege Goiny hat es charmant Weg moderiert, aber es waren vor allen Dingen die Bezirke Friedrichshain Kreuzberg und Mitte, die wir hier auch schon mehrfach als Thema hatten, wo natürlich innerstädtisch bedingt sehr viele Drehs stattfinden, wo den Bezirksämtern immer wieder einfällt, warum gerade ihre Grünanlage nicht zur Verfügung stehen sollte. Das geht natürlich so nicht, insbesondere hatten wir diesen kuriosen Fall, wo dann in fünf Bezirken getrickst wurde und dann quasi bei der Fahrt durch die Stadt Berlin in fünf Bezirken nicht nur fünf Genehmigungen einzuholen waren, sondern eben dann auch, in dem Fall war es der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg, meinte, auf seinen paar 100 Metern darf natürlich nicht gedreht werden, weil da die Vegetation besonders gefährdet ist und die Grünanlagen beson-

ders wertvoll seien. Wir wissen auch, dass die sonst gar nicht anderweitig genutzt werden, sondern die sind immer top gepflegt und immer bestens in Schuss. Und der Filmdreh wäre natürlich das, was dann am meisten stört. Ich will jetzt an der Stelle, bevor ich das zu sehr in Richtung Polemik abgleiten lasse, aber sagen: Es muss schon auch gewährleistet sein, dass wir dort eine eigentliche Ansprechstelle haben, und es kann nicht sein, diese Fälle haben wir immer wieder geschildert bekommen, vom Medienboard, von den Produzenten selbst, von allen Beteiligten, das muss dann wirklich auch ein Ende haben, da muss es wirklich eine zentrale Stelle geben, die am Ende auch entscheiden kann und die Entscheidungen auch an sich zieht und noch mal die Genehmigung erteilt, ob es dem Bezirk gefällt oder nicht, sonst werden wir an der Stelle irgendwie auch nicht weiterkommen.

Was ich sehr erfreulich finde, das Thema VFX. Auch das jetzt bis zu einer Million Euro gefördert werden können pro Projekt, das ist glaube ich auch wichtig, weil wir es gerade in dieser Branche eben nicht mit ganz kleinen Unternehmen zu tun haben, die mal irgendwie 10 000 Euro Förderung brauchen, sondern wir haben dann wenige große Player auch hier in Berlin, die richtig Umsatz machen, die auch am Weltmarkt mitspielen, und den muss man auch bei der Förderung so unter die Arme greifen bzw. so unterstützen, dass wir konkurrenzfähig sind im deutschen aber auch im europäischen und im Weltmaßstab. Deswegen glaube ich, ist das jetzt nicht irgendwie: oh Gott, da wird eine Million gegeben –, sondern es ist dringend notwendig auch, diese Maßstäbe auch ansetzen zu können, wenn sie denn auch beantragt werden, um da auch weiterhin wettbewerbsfähig zu sein. Das finde ich sehr gut.

Mir hat beim Thema Personalsituation, man muss auch das Beste daraus machen, auch gut gefallen, was Björn Böhning gesagt hat, dass irgendwie jeder, der auch mal einen Späti l betrieben hat, auch die Qualifikation hat, im Film arbeiten zu können. Das ist auch irgendwie ein bisschen Berlin, dieses eigentlich amerikanische Prinzip vom Tellerwäscher zum Millionär, also sich irgendwie durchzuschlängeln und weiterzuqualifizieren – warum nicht? – Wir müssen nicht immer für alles zwei Dokortitel haben und dann irgendwie sieben akademische Abschlüsse, die Leute kriegen dann zwar keinen Nagel in die Wand, aber das ist dann sozusagen formal eine Qualifikation. Also am Ende muss es natürlich dann irgendwie auch so sein, dass auch der Markt durchlässig ist, und wenn das hilft, um die Leute aufzubekommen, die die Branche braucht, bitte, bin ich sehr offen dafür und finde das gut, dass man da auch so unorthodox denkt und das auch versucht, weiter voranzutreiben.

Das Thema, das Daniel Saltzwedel angesprochen hatte, auch stärkere Kooperation der Filmförderung bei Kriterien, die man auch versucht zu vereinheitlichen, finde ich auch sehr gut. Frage: Gilt das dann auch gegebenenfalls für die Förderung an sich? Wir haben mitunter Filme, die von zwei oder drei Filmförderungen in Deutschland gefördert werden mit unterschiedlichen Höchstsätzen und unterschiedlicher Beteiligung dann auch. Ist das dann auch sinnvoll, gegebenenfalls stärker gemeinsam auch zu fördern? Oder würde man da wiederum das, was der Regionaleffekt auch positiv für eine Region dann herausholt, das dann wieder konterkarieren, wenn man wieder mehr in die Fläche gibt? Oder wäre das auch eine Entlastung für die einzelnen Filmförderungen, in dem Fall fürs Medienboard, wenn man einheitliche Kriterien hätte, wenn man aus sagt, dann beteiligt sich Bundesland X und Bundesland Y eben auch daran mit ihren Filmförderungen und können das entsprechend dann auch mit entsprechend aufnehmen.

Die letzte Frage, die ich jetzt noch in die Runde geben würde, ich denke, das findet bei Medienboard volle Zustimmung, aber ich will es ansprechen, weil wir das nicht allein entscheiden können. Ich finde es immer noch einen Anachronismus, dass das Medienboard, dass vor allen Dingen auch die Filmhauptstadt Berlin am Ende betreut, immer noch seinen Hauptsitz in Brandenburg hat, nämlich in Babelsberg. Ich würde dann doch mal anregen, auch im Zuge der Gespräche mit Brandenburg, über die Reformen von Staatsverträgen und ähnlichem, diesen Anachronismus auch mal zu beenden. Das Medienboard gehört natürlich in die Filmhauptstadt Berlin, auch mit seinem Hauptsitz und nicht nach Babelsberg, auch wenn sie hier in Berlin ein kleines verstecktes schönes Hauptstadtbüro haben, aber das ist nicht wirklich etwas wie eine Geschäftsstelle, die man hier ausbreiten kann. Deswegen glaube ich, dass man das auch irgendwie in den nächsten Jahren mal angehen muss bei allen Standortegoismen, aber wenn man nach Standorten geht und die Brandenburger sagen, wir wollen etwas haben, dann könnte man das Medienboard dieser Logik folgend auch nach Perleberg oder nach Finsterwalde verlegen. Das kann es am Ende nicht sein, deshalb glaube ich, das Medienboard gehört in die Hauptstadt. Da ist es gut aufgehoben, das sollten wir auch weiter voranbringen. – Vielen Dank!

Vorsitzende Derya Çağlar: Vielen Dank, Herr Förster! – Dr. King, Sie haben das Wort!

Dr. Alexander King (LINKE): Danke! – Erst mal danke an die Anzuhörenden und auch an die beiden Vorredner, ihr habt schon viele interessante Aspekte angesprochen, auch viele Fragen gestellt, deswegen fasse ich mich ganz kurz. Ich wollte erst mal das Angebot von Herrn Böhning aufgreifen, da auch noch ein bisschen mehr zu sagen zu der Fachfrage der Sozialstandards beim Film, die Zusammenarbeit mit dem Bundesverband Schauspiel und Verdi, das würde uns sehr interessieren, der ganze Komplex Sozialstandards, und auch die Einhaltung von Gewerke- und Tarifverträgen haben auch Sie, Frau Professor Niehuus, angesprochen. An Sie hätte ich die Frage, sie haben gesagt, das wird so stichpunktmäßig überprüft durch die Investitionsbank Brandenburg. Wie dicht ist denn diese Überprüfung, oder würden Sie sagen, das ist hinreichend? Welche Erfahrungen gibt es damit, ob das auch wirklich etwas bringt?

Dann würde mich noch ein bisschen mehr interessieren, was auch Sie, Herr Böhning, angesprochen haben, die ganze Frage mit den Fachkräften. Sie haben das Problem dargestellt, das kennen wir auch aus allen Wirtschaftsbereichen hier in Berlin, das ist ganz klar, aber was sich mir noch nicht so ganz erschlossen hat ist, was Sie selbst dagegen tun oder wie Sie selbst die Rekrutierung von Fachkräften in all diesen verschiedenen Beschäftigungen, wie Sie das vorantreiben, bzw. was Sie da an Unterstützung auch von der Politik erwarten. Das ist das Eine.

Sie hatten dann angesprochen in dem Zusammenhang die ganze Frage Coronamaßnahmen und Nachwirkungen. Da habe ich nicht ganz richtig verstanden, haben Sie da jetzt über die Vergangenheit gesprochen, die jetzt noch in die Gegenwart hineinwirkt, oder gibt es da immer noch offene Fragestellungen, die man politisch bearbeiten müsste in dem Zusammenhang? – Dann würde mich noch interessieren, wir haben jetzt viel darüber gehört, was für ein wichtiger Wirtschaftsfaktor die Filmindustrie ist für Berlin und die Region, das ist der ganz unbestritten, andererseits umgekehrt ist es aber auch so, dass sie jetzt in Berlin fast noch weniger als im Rest von Deutschland, aber insgesamt doch eine riesenhafte wirtschaftliche Situation vorfinden, ganz kurz wurde angesprochen Lieferkettenprobleme, natürlich steigen die

Energiepreise, es gab auch letztes Jahr diese Befragung, ich glaube, das war von der Produzentenallianz, wo die ganzen Probleme auch noch mal – da ging es zwar auch um zu hohe – in Anführungszeichen – Personalkosten. Dazu können Sie vielleicht auch etwas sagen, oder zu hohe Gagen, die jetzt kämen, aber eben auch sehr stark gestiegene Energiepreise und so, das ganze Problem der Inflation. Vielleicht können Sie dazu auch noch mal etwas sagen, wie stark sich das auf ihre Branche auswirkt und was da vielleicht noch politische Möglichkeiten wären, politisch einzugreifen. – Das war es auch schon.

Vorsitzende Derya Çağlar: Vielen Dank! – Dann hat Frau Auricht das Wort.

Jeannette Auricht (AfD): Vielen Dank! – Vielen Dank auch an die Anzuhörenden! Ich habe auch zwei, drei Fragen vor allem auch zu den Drehgenehmigungen. Herr Goiny hat da schon viel gefragt. Das erste, was mich wirklich interessiert ist, warum am BER keine Drehgenehmigungen vergeben werden. Gibt es da spezielle Gründe? Ich glaube, der Flughafen Leipzig/Halle hat sich als Drehort wirklich etabliert und ist sehr gefragt. Könnte man das nicht auch am BER so einrichten? – Dann ging es noch um die sogenannten Bagatell Dreharbeiten, wo man auch entbürokratisieren könnte. Herr Böhning, haben Sie da eine ungefähre Zahl, wie viel von diesen Bagatellen Dreharbeiten es gibt, wie hoch der Prozentsatz da ist? Und ob man da vielleicht doch ein bisschen entbürokratisieren sozusagen verschlanken könnte, um das sozusagen schneller über die Bühne zu bringen.

Dann geht es auch noch mal um die Filmförderung. Wir haben es von Herrn Förster gehört, es sind über 400 Anträge auf Filmförderung. Da würde mich auch mal so ein bisschen interessieren, wie die Auswahl da aussieht, wie wird ausgewählt, wer die Filmförderung bekommt? Da bin ich auch über einen Satz gestolpert in dieser Vorlage. Da steht, Filmförderung ermöglicht erst die wirtschaftliche Umsetzung von Projekten. Und es geht hier um Projekte, die kulturell wertvoll sind oder sich an eine spezielle Zielgruppe richten. Da frage ich mich jetzt, gilt das nicht eigentlich für alle Filmprojekte? Oder sind Filmprojekte, die nicht öffentlich gefördert sind, weniger kulturell wertvoll? Und ich würde auch noch mal wissen wollen vom Senat, welche spezifischen Zielgruppen sie da ins Auge gefasst haben, die jetzt hier unbedingt gefördert werden sollten. – Das war es erst mal soweit. – Vielen Dank!

Vorsitzende Derya Çağlar: Danke schön! – Frau Ahmadi!

Gollaleh Ahmadi (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Eigentlich nach zwei Reden von Herrn Förster fragt man sich, habe ich denn genug Inhalte? Kann ich genug Inhalte in kürzester Zeit hineinpacken wie Herr Förster das macht? Ich versuche es einfach, aber ich habe da insgesamt zwei, drei Fragen. Erstens vielen Dank, dass Sie hier sind, dass wir heute nicht nur über den Filmstandort, sondern auch den Wirtschaftsstandort Kino und Film in Berlin sprechen können. Ich habe zwei konkrete Fragen, und zwar sie haben über 400 bis 500 Anträge im Jahr gesprochen, wie die Vergabeverfahren sind, welche Rolle da Diversität spielt und vor allem wie viele Erstanträge Sie hatten, also Menschen, die zum ersten Mal einen Antrag für ein Projekt oder einen Film stellen im Vergleich zu denen, die bereits Förderungen, ob jetzt in Berlin oder in anderen Bundesländern, hatten. Haben Sie da einen Überblick? Wie viele Förderungen davon sind insgesamt an Frauen gegangen – da ganz besonders im Ver-

hältnis zu der Höchstförderung, also wie oft ist die Höchstförderung an wie viele Frauen und wie viele Nichtfrauen gegangen? – Vielen Dank!

Vorsitzende Derya Çağlar: Frau Kühnemann-Grunow!

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Es ist natürlich jetzt schon eine ganze Menge abgeräumt worden, aber dennoch habe ich ein paar konkrete Nachfragen. Das ganze Thema der Drehgenehmigungen geht uns alle an. Es ist einfach wichtig, dass das verbessert wird. Deswegen vielleicht auch noch mal meine Fragen auch ein Stück weit in Richtung der Senatskanzlei, aber natürlich auch an unsere Anzuhörenden: Es heißt immer, dass New York es ein Stück weit besser macht als es Berlin macht. Nun haben die wahrscheinlich auch keine Hoheit der Bezirke, aber da würde mich noch einmal interessieren, welche Kriterien wichtig wären und welche weiteren Good Practice Beispiele es diesbezüglich noch gibt. Und ein Stück weit in Richtung der Verwaltung, also der Senatskanzlei, habe ich die Frage, welche Verwaltungsstruktur da zugrunde gelegt werden soll und wie wir vorwärtskommen mit der Zentralisierung von Genehmigungsprozessen, also vielleicht auch noch mal zu schauen, welche Formate es gibt, um die Bezirke, Verkehrslenkung, das Medienboard und vielleicht auch noch mal andere Filmfördereinrichtungen miteinander zu verbinden oder halt auch einzubinden in den Prozess. Da würde mich einfach der aktuelle Stand interessieren. Gibt es vielleicht auch noch einmal Hinweise auch von Verbänden oder halt auch speziell von der Produzentenallianz oder auch von anderen Branchennetzwerken, die zu berücksichtigen wären.

Ich habe auch noch Nachfragen zu der digitalen Filmproduktion. Wir haben hier bei den Haushaltsverhandlungen, da ist das Stichwort VFX, noch mal alle Kraft gebündelt und noch einmal den Haushalt diesbezüglich, das ist im Ansatz der Wirtschaftsverwaltung etatisiert, noch mal verstärkt. Da wäre mir auch noch mal wichtig zu erfahren, welche Bedarfe Sie mittelfristig und langfristig sehen und vielleicht auch ein Stück weit wie Berlin auch in Konkurrenz mit anderen Standorten steht. Wir haben auch Bayern, Baden-Württemberg, die auch mit Förderprogrammen aufwarten. Da wäre es einfach auch noch mal wichtig zu wissen, wie Berlin in dieser Gemengelage steht. Vielleicht auch normal die Frage, welchen Stellenwert, Herr Förster hat Babelsberg gerade angesprochen, Berlin-Babelsberg bzw. Potsdam, welchen Stellenwert auch die digitale Bühne in Babelsberg hat für Berlin.

Auch zum Thema Digitalisierung. Wir haben einen Trend vor allen Dingen auch im Bereich der, ich sage mal, Gamesentwicklung, dass auch da inzwischen diese ganze Gamification, was die für den Film bedeutet, auch, ob sich da Synergien ableiten.

Da würde mich auch noch einmal interessieren, welche Möglichkeiten es hinsichtlich Beratungshilfen gibt, die das Medienboard bei der Entwicklung von New-Media-Formaten anbieten kann, vor allen Dingen auch ein Stück weit die Zusammenarbeit mit anderen Berliner Einrichtungen, beispielsweise mit der Technologiestiftung. – So weit erst mal. Vielleicht gibt es im Anschluss noch Fragen. – Danke schön!

Vorsitzende Derya Çağlar: Vielen Dank! – Dann gucke ich in die Mitte zu Frau Niehuus oder Herrn Böhning. – Herr Böhning fängt an!

Björn Böhning (Allianz Deutscher Produzenten – Film & Fernsehen e. V.): Vielen Dank! – Ich werde gerne auf die Fragen eingehen, die an mich gerichtet waren. – Vielleicht etwas grundsätzlich, Herr Förster: Wir als Produzentenallianz teilen die These, dass wir weniger Produktionen für bessere Budgets brauchen. Das ist mit dem Blick auf das Kino besonders virulent, aber nicht nur. Mit dem Blick auf das Kino ist es einfach schlicht und ergreifend so, dass sich die Sehgewohnheiten erheblich verändert haben. Was man auf der großen Leinwand sehen will, will man auch entsprechend genießen. Da sind Durchschnittsbudgets, wie wir sie aktuell haben, von 2,2 Millionen Euro pro Kinofilm schlicht und ergreifend zu gering. Das ist ein „Tatort“-Budget, und den „Tatort“ gucken wir im Fernsehen und nicht im Kino. Dementsprechend brauchen wir da ganz andere Budgets. Für die Produzentinnen und Produzenten kann ich sagen, dass wir nicht mehr bereit sind, Filme zur Selbstaussbeutung zu machen, die dann immer auf Kosten des eigenen Rückens gehen. Wir brauchen hier also eine Umkehr der Förderpolitik. Wenn ich die Signale auf der Bundesebene richtig verstehe, wird demnächst diesbezüglich etwas zu erleben sein.

Herr Goiny und Herr Dr. King haben Fragen zu Sozialstandards und Ähnlichem gestellt. Ich gehe gleich in dem nächsten Tagesordnungspunkt noch darauf ein, will das aber trotzdem beantworten. Das sind aus meiner Sicht drei Facetten. Die erste ist: Wie können wir gewährleisten, dass wir die Zahl der Produktionsbetriebe, die längerfristig Personal einstellen, erhöhen? – Aktuell ist es so, dass der Großteil der Betriebe in Deutschland weniger als zehn Beschäftigte hat. Das hat auch einen ziemlich klaren Grund. Es gibt in Deutschland traditionell keine Berücksichtigung der Rechte von Produzenten im entsprechenden Auftragsproduktionsbetrieb. Das heißt, die Sender – die Streamer sowieso – sind nicht bereit, dem Produzenten Rechte an seinem Produkt zu gewähren. Damit fehlt schlicht und ergreifend die Möglichkeit zur Eigenkapitalbildung. Die Eigenkapitalbildung ist die notwendige Voraussetzung, um langfristig in Qualifizierung, Weiterbildung und Standzeiten – so nenne ich das jetzt mal – zu investieren. Deswegen muss man diesen Aspekt immer berücksichtigen, dass dieses System in Deutschland des Total Buyout, den wir nur bei ARD und ZDF mehr und mehr aufgebrochen bekommen, dazu führt, dass die Produzenten die verlängerte Werkbank bleiben und nicht eigenständige unternehmerische Entwicklungen machen können, mit allen damit verbundenen Pflichten und Notwendigkeiten.

Zweitens: Beim Thema Sozialstandards ist aus unserer Sicht die Frage der Alterssicherung am virulentesten, weil wir unstete Biografien haben. Das hat natürlich etwas mit dem Produktionsgeschäft selbst zu tun, das auch durch die Verpflichtung der Auftraggeber immer geballter sein muss. Früher hat man eine „Tatort“-Produktion teilweise über acht, zehn, zwölf Wochen gedreht, heute macht man das in vier bis sechs Wochen. Das heißt, es muss sehr geballt gedreht werden mit entsprechenden hohen Arbeitszeiten in der Kürze der Zeit, weil die Auftraggeber es so verlangen. Das führt natürlich dazu, dass die fortwährende Beschäftigung schwie-

riger wird. Gleichfalls haben wir aktuell eine Vollbeschäftigung am Set. Deswegen ist es meist schon so, bis auf Auszeiten, weil man danach ein bisschen Ruhezeiten braucht, dass man über das ganze Jahr beschäftigt wird. Es ist auch nicht mehr so, dass nur in den Sommermonaten gedreht wird, sondern auch in den Wintermonaten. Dementsprechend sind die Gespräche, die wir mit Verdi über den Tarifvertrag im 2. Halbjahr führen, sehr stark daran orientiert, welche Modelle – flexible Rentenversicherungsmodelle, Sozialpartnerschaftsmodelle – wir entwickeln können, damit eine entsprechende Alterssicherung auch über diese unsteten Erwerbsbiografien möglich wird. Das geht aber nicht ohne die Beteiligung der Auftraggeber, wie wir das übrigens im öffentlich-rechtlichen Rundfunkbereich haben, und es geht auch nicht ohne die Beteiligung des Einzelnen. Das wiederum ist aber eigentlich nicht unnormal, dass man als Arbeitnehmer einen Beitrag zur Alterssicherung leistet. Die Gewohnheit, das zu tun, ist allerdings nicht so hoch; das sage ich mal ganz offen. Es gibt schon entsprechende Angebote, die meist nicht genutzt werden.

Das Dritte ist: Im Bereich der tarifvertraglichen Strukturen bin ich persönlich, will ich an dieser Stelle sagen, ein Freund von Allgemeinverbindlichkeiten. Wir diskutieren das auch in unserem Verband. Wir haben für die Medienwirtschaft eine relativ hohe Tarifbindung von weit über 50 Prozent. Ich glaube, dass es notwendig wäre, auf der Strecke entsprechende Linien einzuziehen. Man muss aber wissen, dass der Großteil der Produzenten, wie gesagt, kleine Betriebe sind, die meist aus unterschiedlichen Gründen nicht tarifgebunden sind und dass insbesondere für den dokumentarischen Bereich, aber auch für die Debütproduktionen, also für den Nachwuchsbereich, es eine sehr große Herausforderung darstellen würde, wirklich Tarifgagen zu zahlen. Das muss man schlicht und ergreifend sagen. Denn – ich gehe nachher im anderen Vortrag noch mal darauf ein – die Realgagen werden in aller Regel nicht von dem Auftraggeber refinanziert werden.

Die zweite Frage an mich war zum Thema Fachkräfte, was wir selbst tun. Auch das werde ich gleich noch mal ausführlicher darstellen. Wir haben eine eigene Tochter, die PAIQ – Produzentenallianz Initiative für Qualifikation –, die Volontariate macht, jedes Jahr 50 bis 70. Es sind Volontariate für den Produktionsbereich, für Produzentinnen und Produzenten. Das ist eigentlich ein sehr innovatives Modell, weil wir so eine Art Ausbildungsverbund sind. Wir machen den theoretischen Teil, die Volontäre sind bei den Unternehmen selbst angestellt und machen dort den Praxisteil, sodass über uns eine Ausbildung zur Herstellungsleitung möglich wird, obwohl die Betriebe selbst keine großen Personalabteilungen haben, die die entsprechenden Programme abwickeln könnten. Wir machen es natürlich auch etwas billiger als die IHK oder andere.

Dementsprechend würde ich mir Zweierlei vorstellen. Erstens, dass wir das auf den Themenbereich Umschulung und Weiterbildung übertragen und dass wir auch die Regiestelle werden – da kommt ein bisschen die Politik ins Spiel –, aus dem Grunde, dass, bis auf vielleicht 20 große Unternehmen in Deutschland, niemand wirklich große Personalabteilungen hat, die die Qualifizierungsstrategien und die entsprechenden Ausbildungs- und Weiterbildungsprogramme schreiben und anbieten könnten. Es wäre notwendig, diese Regieaufgabe, die sonst ein Daimlerkonzern oder so aus der eigenen Abteilung bedient, zu ergänzen. Die Projekte, die in Brandenburg oder in Hamburg laufen, gehen genau darauf, dass diese Regieleistung auch durch öffentliche Gelder mit unterstützt wird. Wir als Produzentenallianz werden entsprechende Programme aufsetzen.

Letzter Punkt dazu: Wir haben gerade bei der Bundesregierung ein großes Projekt am Laufen, diesen Career Guide Film, der vielleicht dem einen oder anderen bekannt ist. Ich kann das im Nachgang gerne noch mal rumschicken. Das ist die größte Datenplattform zum Thema Aus- und Weiterqualifikation, die es in Deutschland gibt, die wir aufgebaut haben. Das werden wir mit einer entsprechenden Plattform umsetzen. Wir sind gerade mit der Bundesregierung in Gesprächen über eine Förderung, die sich ganz positiv abzeichnet, sodass dieser Dschungel von 50 Tätigkeiten, den wir haben – wir haben vielleicht drei, vier Ausbildungsberufe, Medientalenter ist der berühmteste davon –, wo kein Mensch weiß, was ein Herstellungsleiter oder ein Line Producer ist und was ein Produktionsleiter eigentlich macht, ein bisschen aufgelöst wird. Das könnte sogar beispielgebend für weitere Kreativbranchen sein, weil wir das natürlich nicht nur im Filmbereich so haben.

Frau Auricht hat nach der Frage der Bagatell Dreharbeiten gefragt. Ich habe keine genaue Zahl, ich kann nur zwei Sachen sagen. Es sind wahrscheinlich nicht mehr als 10 bis 15 Prozent der Dreharbeiten, die wir haben. Aber es sind zwei gewichtige Faktoren. Oft werden Drehs in Privathäusern gemacht. Dann muss man natürlich das Straßenland davor mit einem Kabel versehen oder Ähnliches. Hier zu einer Erleichterung zu kommen, dass nicht die ganze Straße zu einer Genehmigung führen muss, wäre wirklich ganz hervorragend. Zum Zweiten hängt das sehr stark von der Produktionsgröße ab. Mit der Bagatellisierung von Drehgenehmigungen werden Sie den kleinen Produzenten sehr helfen, weil die nicht die große X-Filme-Produktion machen, wo sie ganze Straßenzüge sperren müssen, sondern kleine Dreharbeiten dann schnell und unbürokratisch möglich werden.

Frau Ahmadi hat zu dem Thema Produzentinnen gefragt. Ich würde gerne kurz darauf eingehen, aber Kirsten Niehuus hat dazu sicherlich mehr Zahlen als ich. Wir haben – darauf wollte ich hinweisen – bei Prof. Prommer an der Uni Rostock eine große Studie zur Frage der Auftrags- und Förderpraxis für Produzentinnen in Auftrag gegeben. Denn auch unsere Produzentinnen sind der Meinung, dass sie strukturell benachteiligt würden. Ich sage „würden“, weil ich noch nicht weiß, wie das ausgeht. Man muss zwei Sachen gegenüberstellen, auf der einen Seite, wie viele Produzentinnen oder frauengeführte Produktionsunternehmen wir überhaupt haben und wie dann die Auftragsvergabe prozentual dazu ist. Genau diese Frage wird Prof. Prommer mit ihrem Team aufarbeiten. Wir werden, denke ich, im Mai dazu Ergebnisse haben.

Vorsitzende Derya Çağlar: Frau Niehuus!

Kirsten Niehuus (Filmförderung Medienboard Berlin-Brandenburg; Geschäftsführerin): Vielen Dank! – Ich habe hier den Telefonjoker, weil nämlich Frau Krone-Raab zwar krank und nicht hier ist, aber das alles live verfolgt. Zu den Bagatell Dreharbeiten sagt sie als Experte: Wie viele das sind, kann man nicht so einfach sagen. – Aber in München sind sie genehmigungsfrei. Das sollten wir auch hinkriegen. Jeder Bezirk behandelt die aber anders, das ist hier wieder Bezirksfolklore. Der Bezirk Mitte ruft für jedes kleinste Drehteam eine Sondernutzungsgebühr auf. Vielleicht kann man das mal unterbinden. Man muss ganz klar sagen: Dabei geht es nicht um klassische Filmdrehs, sondern das sind in der Regel touristische Berichterstattungen. Es geht nicht um Werbefilme, und es geht nicht um klassische Filme, die Sie irgendwo im Kino sehen und nur, weil jemand sparen möchte, nicht bezahlt. Darum geht es nicht.

Dann zur Frage vom Anfang – ich glaube, von Herrn Förster –, ob sich die Dinge mit dem Beschluss verbessert haben: Ja und nein. Es gibt im Moment offensichtlich eine sehr gute Tendenz, zusammen mit dem BER Möglichkeiten an einem Flughafen zu schaffen. Manchmal möchte man auch im Film zeigen, dass wir mit dem Flugzeug erreichbar sind; das ist auch manchmal so. Eine glatte Sechs kriegen Tempelhof und Schöneberg in der Bearbeitung von Drehgenehmigungen. Da dauert es nämlich im Sommer – das ist die Hauptdrehzeit – bis zu sechs Wochen, bis man eine Drehgenehmigung bekommt. Das ist definitiv für dieses Geschäft zu lange. Eine Zwei plus kriegt – das schreibt natürlich nicht Frau Raab, das sage ich – auf jeden Fall Charlottenburg. Die haben das ganz toll gemacht. Man kann sich dafür bewerben. Das Problem ist, dass die Hauptdrehzeit im Sommer mit der Haupturlaubszeit der Behörden zusammenfällt. Das ist keine gute Kombination. Dafür muss man eine Lösung finden. Das wäre schön, und das würde auch bei einer One-Stop-Agency helfen, wenn die das mit in die Hand nehmen. Natürlich sollen die Leute in den Urlaub gehen, wenn Sommerferien sind. Aber, wie gesagt, es sollen auch Filme gedreht werden. Wenn Sie rausgucken, sind das natürlich schon witterungsbedingt und bei dem wenigen Tageslicht sehr ungünstige Drehgenehmigungen an Originallocations. Es könnte zum Beispiel helfen, eine Digitalisierung der Antragstellung zu ermöglichen.

Kreuzberg ist immer noch der Auffassung, dass man in Grünflächen besser nicht dreht. Hier steht O-Ton: Trotz langsamer Besserung Katastrophe! – Ich gebe das mal so weiter. Meine Kollegin, muss man vielleicht wissen, ist die erste Anlaufstelle für Produktionsfirmen, wenn gedreht wird, wenn es Probleme gibt. Wir verstehen uns als Vermittlung zwischen den Behörden und den Produzierenden. Das klappt eigentlich auch gut. Es wird mit sehr kleinem Personalaufwand und sehr viel persönlichem Engagement von der Berlin-Brandenburg Film Commission, und da im Wesentlichen von Christiane Krone-Raab und ihren Kolleginnen und Kollegen, betrieben.

Es ist schön, dass die Party vom Ritz zum Holzmarkt verlagert worden ist. Die Einladungen sind noch nicht raus. Sie müssen sich also bitte nicht fragen, weshalb Sie noch nicht eingeladen worden sind. Im Moment basteln wir noch an der Grafik, aber das müsste bis zum Ende der Woche erledigt sein. Dann sind Sie selbstverständlich alle gerne am 18. Februar um 19 Uhr zum Holzmarkt eingeladen. Einladungen kommen aber auch noch.

Zur Frage von weniger Filmen, aber den richtigen: Das finde ich eine super Idee. Auf der anderen Seite haben wir natürlich auch die Aufgabe, den Nachwuchs zu fördern. Es machen nicht alle den ersten Film als den „richtigen Film“. Auch Eddie Berger – das ist der Regisseur von „Im Westen nichts Neues“, wir erinnern uns, neun Oscar-Nominierungen – hat mit einem Film angefangen, der „Jack“ hieß und, glaube ich, 3 000 Besucher gehabt hat. Es war ein herzergreifender Film über zwei kleine Jungs, die ihre in prekären Verhältnissen lebende Mutter eine Nacht lang in Berlin suchen. Der lief damals auf der Berlinale und war zuschauermäßig gar kein Erfolg. Dazwischen gab es noch internationale Produktionen auf Netflix und so weiter. Ich will nur sagen, es ist ein Weg. Auch Tom Tykwer hat nicht mit „Babylon Berlin“ angefangen, sondern mit einem sehr kleinen Film, der „Die tödliche Maria“ hieß. Auch diese Wege müssen wir mit ermöglichen. Das sehe ich ganz stark als unsere Aufgabe. Ich glaube, die Mischung macht es, und ich glaube, wir können uns mit den Mischverhältnissen der letzten Jahre ganz gut sehen lassen.

Zum Mischverhältnis zu Frauen – das war die Frage –: Wir haben die Zahlen für 2022 noch nicht komplett ausgewertet, deshalb kann ich das nicht sagen. Aber tendenziell ist es so, dass der Anteil von Frauen, die eine Verantwortung für größere Budgets haben, steigt. Es ist immer noch kein Fifty-Fifty-Verhältnis. Das hat sicherlich auch damit zu tun, dass Film nicht unbedingt familienfreundlich ist. Wenn gedreht wird, dann ist es fast immer ein 24/7-Job während der Zeit der Dreharbeiten. Das macht es schwer für Frauen, die heutzutage immer noch mehr für die Betreuung der Kinder und so weiter zuständig sind, das durchzuhalten. Auch da, denke ich, wird sich vieles ändern. Auch in anderen Industriebereichen hat sich das verändert. Man wird wahrscheinlich auf lange Sicht andere Arbeitszeiten anbieten müssen, um attraktiv zu sein, nicht nur für Frauen, natürlich auch für Männer, die ihre Familie nicht nur ab und zu sehen wollen. Daran wird man sicherlich arbeiten.

Dann haben wir noch ein Thema, was mir wichtig ist: Die Bundesländer alle zusammen haben in den letzten Jahren sehr viel in die Filmförderung investiert. Das kann man nur komplementär sehen, also die Länderförderung und die Förderung auf der Bundesebene. Damit meine ich maßgeblich den DFFF, den Deutschen Filmförderfonds, und den GMPF, denn das eine kann nicht ohne das andere. Die automatischen Förderungen auf der Bundesebene – der GMPF für die Serienförderung und der DFFF 1 und 2 für die Filmförderung – waren, als sie damals, 2007, ins Leben gerufen wurden, ein tolles Instrument, sind aber ein bisschen in die Jahre gekommen. Wir alle auf der Länderförderebene und, ich bin sicher, alle Produzentenverbände zünden schon kleine Kerzen an, damit Frau Roth während der Berlinale hoffentlich bahnbrechende Dinge beim Produzententag äußert, wo man sagt: Ja, genau so soll es sein. – Denn auch die Wirkkraft von Steuergeldern der Länder wird natürlich umso besser und höher, wenn wir ein attraktives Modell auf der Bundesebene haben. Wie das geht, haben uns jetzt eigentlich die Österreicher sehr gut vorgemacht. Man muss gar nicht die Räder ganz neu erfinden. Man sollte nur aufpassen, dass man nicht in deutscher Gründlichkeit zu viele Bremsen auf dieser Ebene einbaut. Das würde extrem helfen.

Den VFX- Bedarf sehe ich tatsächlich als sehr groß an, weil der Anteil von Visual Effects, von visuellen Effekten, immer mehr während des Drehs groß ist, es werden mittlerweile ganze Welten kreierte. Es ist nicht nur so, dass man es so nutzt, wie man es früher benutzt hat, um Straßenschilder oder Überlandleitungen oder alles, was nicht in die Zeit passt, zu erzeugen. Denken Sie an „Babylon Berlin“. Wenn die heute, was sie getan haben, am Alex drehen, sieht der Alex natürlich heute ganz anders aus als in den Zwanziger- oder Dreißigerjahren. Das wird dann digital bearbeitet, und dann sieht es wieder so aus. Ich glaube, dass das Kino auf jeden Falle eine große Bildgewalt haben muss. Das kostet auch, das ist uns bewusst. Auch wir versuchen, unter all den Fragen – Gendergerechtigkeit, Nachwuchsförderung – trotzdem noch einen Fokus auf Filme zu legen, die eine Relevanz für ein Publikum haben. Es gibt mehrere Publika, aber es gibt die ganz wichtige Zahl des zahlenden Publikums.

Wir sind ganz stolz darauf, dass mit dem Film „Schule der magischen Tiere“ der besucherstärkste deutsche Film vom Medienboard mit gefördert worden ist. Aber auch ein Film wie „Einfach mal was Schönes“ von Karoline Herfurth, ist, glaube ich, wenn es um das Publikum und die Adressierung von frauenspezifischen Themen auf eine gut verständliche und unterhaltsame Art und Weise geht, für uns sehr wichtig. Sie ist für uns eine total wichtige Regisseurin, die natürlich aus Berlin kommt, was wir sehr begrüßen. Übrigens auch der Produzent des Films „Im Westen nichts Neues“, Malte Grunert, ist mit seiner Firma Amusement Park in

Berlin ansässig. Daran haben wir zwar keinen Anteil, aber es ist schön, dass er hier ist, würde ich mal sagen.

Wir haben kein Register darüber, wer wie wo das erste Mal eine Förderung beantragt. Das ist auch praktisch nicht durchhaltbar, weil bei uns Firmen beantragen. Manchmal gibt es personenidentische Geschäftsführungen von einer Produktionsfirma, die in NRW, in Bayern und in Berlin ihr Büro hat. Das kann man nicht kontrollieren, und ich wüsste, ehrlich gesagt, auch nicht so genau, was die Aussagekraft davon sein könnte. Da fehlt mir aber vielleicht die Fantasie. – Ich hoffe, dass ich Ihre Fragen erörtert habe.

Vorsitzende Derya Çağlar: Vielen Dank! – Bevor wir in die zweite Fragerunde einsteigen, würde ich der Senatskanzlei das Wort geben, denn an Sie sind auch einige Fragen angefallen. – Möchten Sie noch ergänzen, Herr Saltzwedel? Entschuldigung! – Nein, alles klar.

Staatssekretärin Ana-Maria Trăsnea (SKzl): Vielen Dank, Frau Vorsitzende Çağlar! – Ich möchte gerne auf die Fragen eingehen. Ich glaube, Sie haben entlang des strategischen Heranbleibens der Senatskanzlei, auch des Senats insgesamt, gesehen, dass wir den Ausdruck „filmfreundliche Stadt“ so meinen und nicht nur als politisches Ziel sehen, sondern wirklich ein strategisches Herangehen verfolgen, um die Filmmetropole weiter zu stärken und zu unterstützen. Dass es dabei auch Herausforderungen gibt, ist uns bewusst, und das adressieren wir auch. Es ist zu Recht gesagt worden, dass es wichtig ist, in die Umsetzung zu kommen. Es ist angekommen, dass es um die Optimierung der Genehmigungsverfahren geht, dass wir eine verbesserte Kommunikation zwischen den Akteurinnen und Akteuren – den Behörden, den Motivgebenden der Filmbranche – adressieren müssen, dass wir aber auch die Potenziale der Beschäftigten, die in der Branche hier tätig werden können, stärker ansprechen und flankierend unterstützen müssen, damit wir sie an den Standort Berlin binden.

Ich möchte auf die Fragen eingehen, die von vielen Seiten zur geplanten zentralen Anlaufstelle für Drehgenehmigungen angesprochen worden sind. Sie haben angesprochen, dass wir ein Gutachten beauftragt haben. Ich möchte dazu gerne einen kurzen Sachstand geben. Wir haben beauftragt, dass grundsätzlich erst mal analysiert werden muss, welche Genehmigungsverfahren und Geschäftsprozesse insgesamt vorhanden sind. Wir haben für das Gutachten die BSL Managementberatung GmbH beauftragt. Seit dem 26. Oktober hat sie die Arbeit aufgenommen. Um tatsächlich stichhaltige und aussagekräftige Ergebnisse zur aktuellen Situation zu haben, um Impulse für die Optimierungsmöglichkeiten zu entwickeln, haben wir vorgegeben, dass Interviews mit möglichst vielen Vertreterinnen und Vertretern stattfinden sollen, mit Genehmigungsbehörden auf Bundes-, Landes- und Bezirksebene sowie mit der Produzenten-

seite. Wir haben zunächst mittlerweile 14 Interviews geführt. Beteiligt waren darunter sechs Bezirksverwaltungen, unter anderem auch die Bezirke, die genannt wurden, Friedrichshain-Kreuzberg oder Mitte, die ein besonders hohes Aufkommen haben, aber auch langsamer sind und die einen Optimierungsbedarf haben. Wir haben allerdings auch hier aufgrund einer geringeren Rückmeldung der Interviewpartner wegen Urlaubs- und Krankheitsfällen den Zeitplan etwas anpassen müssen. Die Zwischenergebnisse des Gutachtens befinden sich aktuell in der Abstimmung mit uns, der Senatskanzlei. Nach der Fertigstellung wird das Gutachten selbstverständlich diesem Ausschuss zur Verfügung gestellt. Wir sind mittlerweile gut voran-

gekommen. Ich denke, Mitte des Jahres werden wir Ihnen konkrete Ergebnisse präsentieren können.

Es wurde auch sehr viel zum Thema Bagatellarbeiten gesagt. Hierzu möchte ich gerne sagen, dass das auch bei dieser Analyse und diesem Gutachten mit drin ist und wir daraus Rückschlüsse ziehen und Empfehlungen machen wollen.

Zum Fachkräftemangel: Ich begrüße es vonseiten des Senats sehr, dass die Branche mit wirklich viel Verve und Ambitionen daran geht und ihre eigenen Initiativen startet. Das ist wichtig. Dass wir das unterstützen können, ist, glaube ich, selbstredend. Ich vertrete jetzt gerade den Chef der Senatskanzlei und bin sonst nicht so in dem Thema. Was mir als Frage tatsächlich gekommen ist: Wenn es um Nachwuchskräfte in den jüngeren Bereichen geht, wäre es vielleicht auch ein Ansatz, sich die Ausbildungsmessen in der Stadt Berlin, die Ausbildungsmesse Berlin Süd-Ost, und auch in Brandenburg mal anzuschauen, wo man vielleicht noch unentdeckte Talente für diese Branche begeistern kann. Das ist vielleicht auch ein Ansatz.

Sie haben noch Fragen zur VFX-Förderung gestellt. Ja, es ist richtig, dass wir eine Trennung in der Förderung haben. SenWEB hat diese Förderung, die Sie vorgeben, und wir in der Senatskanzlei machen die Filmförderung. Wir haben aber in der Tat 5 Millionen Euro mehr im regulären Haushalt 2020/2021 etatisiert. Sie hatten gefragt, ob diese Aufwüchse in diesem Bereich bei den Haushaltsanmeldungen berücksichtigt werden. Selbstverständlich. Wir haben das so angemeldet, dass es fortgeschrieben wird. Wir sehen das als einen absoluten Schwerpunkt auch für die Zukunftsfähigkeit der Filmmetropole Berlin. Ich denke, wir müssen konkurrenzfähig bleiben. Es ist ganz klar, dass damit Investitionen verbunden sind.

Ich gehe noch mal auf den Punkt ein, der zur Drehgenehmigung am BER angesprochen wurde – ich glaube, es war Frau Auricht –. Es ist richtig, mit der Film Commission und dem BER finden gerade Gespräche statt, wie Sie berichteten. Selbstverständlich können wir hier unterstützend flankieren. Das ist auch eine gute Sache für Berlin und den Filmstandort.

Zu den Schwerpunkten der Senatskanzlei wurde auch noch gefragt, welche Gewichtung wir hier auch bei den Auswüchsen vorlegen. – Wir haben uns im Koalitionsvertrag dazu bekannt, dass wir insbesondere Kinderfilme und Dokumentarfilme fördern wollen, auch Kurz- und Animationsfilme und künstlerische Filme, und das sind die Maßgaben, die wir uns vorgegeben und dazu auch mit der MBB verständigt haben.

Zur Thematik Drehgenehmigung und: Macht es eigentlich New York besser? – Das müssten Sie als Experten besser beantworten können. Natürlich ist es schon so, dass wir hier die Zweigliedrigkeit haben und die Bezirksautonomie besteht, aber ich erhoffe mir, dass wir, selbst wenn es noch einen langen Atem braucht, dann die One-Stop-Agency Schritt für Schritt verwirklichen. Wir müssen das Gutachten abwarten und als weiteres Procedere in Verhandlungen gehen.

Ich schaue noch mal, ob ich noch weitere Punkte habe, die angesprochen wird worden sind und ich noch nicht beantwortet habe. Nein, ich glaube, es ist soweit von meiner Seite alles beantwortet worden. Wenn nicht, fragen Sie gerne nach. Ich freue mich über Ihre Anmerkungen.

Vorsitzende Derya Çağlar: Vielen Dank! – Ich habe drei Wortmeldungen in der zweiten Fragerunde. – Herr Gläser, Sie haben das Wort!

Ronald Gläser (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank für Ihre Ausführungen! Ich möchte mit Ihnen anfangen, Frau Staatssekretärin. Ich fand es jetzt etwas schwach, was Sie zum BER und zu den nicht erteilten Drehgenehmigungen dort gesagt haben. Das Land Berlin ist doch Miteigentümer. Können Sie denn nicht auf die anderen Eigentümer hinwirken oder auf diejenigen, die da die Geschäfte führen, dass Drehgenehmigungen schneller und einfacher und überhaupt erteilt werden?

Frau Niehuus! Sie haben über die Förderpolitik gesprochen und unter anderem gesagt: Wir wollen nicht, dass Firmen sagen: Wir gehen nach Bayern, da gibt es mehr Geld. – Es kann sein, dass die das so sagen, aber ich muss Ihnen auch klar unsere Position dazu sagen: Diesen Subventionswettbewerb zulasten des deutschen Steuerzahlers sehen wir als eine Kannibalisierung, wo sich die Länder gegenseitig überbieten, welchem Filmprojekt sie mehr geben. Die Gewinner sind doch immer nur irgendwelche internationalen Großkonzerne, und in diesem Zusammenhang gehört auch die Serienförderung dazu. Sie haben Netflix genannt. Warum weitet das Land Berlin diese Förderung von Serien immer weiter aus? Auf Bundesebene habe ich jetzt gesehen, da geht es um noch viel größere Summen, dass die etwas eingedampft worden ist, aber diejenigen, die das ausstrahlen, sind immer die üblichen Verdächtigen wie Netflix, Disney+, Amazon, und das sind dann auch diejenigen, die diese Subventionen kassieren. Davon abgesehen möchte ich noch mal sagen: Dieses Papier zeigt einen Weg in die richtige Richtung auf. Berlin muss noch viel mehr tun, um ein attraktiver Filmstandort zu sein. Die Fragen von uns haben es auch schon angedeutet, und die Antworten, die wir jetzt hier gehört haben, haben mich noch mal darin bestätigt und bestärkt zu sagen: Wir müssen wegkommen von dieser ganzen Genehmigungsgeschichte. Es muss viel mehr diese Genehmigungsfreiheit bei Bagateldreharbeiten geben. In einem freien Land und in einer freien Stadt muss man nicht wegen jeder Kleinigkeit zu seinem Fürsten rennen und um eine Genehmigung bitten. Es sollte möglich sein, dass es eine Stelle gibt, wo die Filmproduzenten eine Anzeige machen und sagen: Wir haben jetzt hier das und das Drehprojekt, und wenn nicht gerade die Karl-

Marx-Straße gesperrt werden muss oder irgendwelche großen Sachen laufen, dann gilt das damit als erteilt, und nur bei den wirklich großen Dingen müsste nachverhandelt werden. Das wäre eine Regelung im Sinne der Filmwirtschaft. Das würden wir unterstützen. – Vielen Dank!

Vorsitzende Derya Çağlar: Danke schön! – Frau Kühnemann-Grunow!

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Genau, jeder macht was er will! – Ich habe doch noch mal eine Nachfrage, und zwar an Björn Böhning, weil noch mal das Thema Förderstruktur zur Sprache kam und das ein etwas allgemeiner Hinweis war. Ich würde doch noch mal konkret nachfragen, wie man die Förderstruktur nachhaltig ändern kann. Mir ist auch klar, dass manche Netflix-Produktion, schon eine Serienfolge, mehrere Millionen in der Produktion kostet als mancher abendfüllende Spielfilm, den wir fördern. Es wäre mir noch mal wichtig zu erfahren, inwiefern da vielleicht noch etwas verändert werden kann. Es ist jetzt auch noch mal durch die Medien gegangen, dass sich auch Österreich ein neues Modell gegeben hat. Sind wir da vielleicht sogar besser oder vielleicht sind wir da auch Role Model? – Kirsten Niehuus schüttelt den Kopf. Wir sind nicht besser. Dann konkretisiere ich meine Frage: Welchen Weg geht Österreich mit seinem neuen Fördermodell, und was bedeutet das für uns? Das wäre vielleicht noch mal wichtig.

Was das ganze Thema Ausbildung angeht: Darüber haben wir auch schon häufiger gesprochen, dass manche Ausbildungsberufe einfach nicht richtig passen, dass es unglaublich mühselig ist mit den einzelnen Akteuren, die für Ausbildungen zuständig sind, die IHK, die ganzen Kammern, die da dran sind, bestimmte Berufsbilder anzuerkennen, und auch welche Möglichkeiten es gibt, vielleicht auch noch mal eine Verbesserung der Ausbildungsbedingungen im Film mit den Gewerkschaften – ich gucke in Richtung Verdi, die sind da auch unterwegs –, aber vor allen Dingen zum ganze Thema Förderstruktur zu erhalten. So wie die AfD es zeichnet, ist es immer so negativ. Ich glaube, Berlin ist ein richtig guter Filmstandort. Es geht einfach nur darum, noch einen Ticken besser zu werden, aber ansonsten können wir uns da schon gut sehen lassen. Das würde mich noch mal interessieren. – Danke!

Vorsitzende Derya Çağlar: Danke schön! – Herr Förster!

Stefan Förster (FDP): Die AfD hat das Thema Regionaleffekt nicht verstanden. Wenn wir bei einem Faktor 7 sind, heißt das auch, dass in erheblichem Maße Steuereinnahmen an die Stadt zurückfließen und am Ende die Leute, die in den Hotels übernachten, die in die Restaurants gehen und auch noch andere Dienstleistungen in Anspruch nehmen, in der Stadt Steuern zahlen. Letzten Endes kommt das auch der Wertschöpfungskette von Berlin zugute. Insofern muss man die Frage, wer welche Steuergelder rausschmeißt, am Ende mit einer Gegenfrage beantworten, wer welche Steuereinnahmen generiert. Der Regionaleffekt sagt gerade auch, dass das positiv ist. Das kann gegebenenfalls Kirsten Niehuus noch mit ein paar praktischen Beispielen ausführen. Aber ich glaube, am Ende ist das für Berlin eine Win-win-Situation und keine Loose-loose-Situation, um das hier an dieser Stelle mal ganz klar zu sagen.

Björn Böhning hatte den schönen grünen Katalog zur Aus- und Weiterbildung angeboten. Ich glaube, es ist gut, wenn wir ihn im Nachhinein zugeschickt bekommen, meinewegen einen Stapel ans Ausschussbüro, die verteilen das gerne weiter. Ich glaube, das ist eine gute und lesenswerte Lektüre, weil wir auf dem Gebiet besser werden müssen, und es ist natürlich auch

eine Aufgabe, die wir haben, zumindest was die Rahmenbedingungen betrifft, uns damit auch mal zu beschäftigen. Deswegen bin ich da auch sehr froh, wenn wir uns da entsprechend einarbeiten können.

Björn Böhning hatte das Filmbudget für Kinofilme von 2 bis 3 Millionen Euro auf „Tatort“-Niveau angesprochen. – In der Tat ist das auch nicht mehr zeitgemäß. Das ist eine Sache, die in anderen Ländern mittlerweile anders gehandhabt wird. Am Rande des Europäischen Filmpreises in Reykjavík haben auch andere Filmproduzenten aus anderen europäischen Ländern bestätigt, dass man mittlerweile dafür nicht mehr viel herstellen kann. Selbst beim „Tatort“ wäre es eine Frage, die wir uns auch mal in Richtung öffentlich-rechtlichen Rundfunk stellen müssen, inwieweit dann diese Vielzahl von Produktionen, die dann aber keine Qualität mehr haben und die Arbeitsbedingungen am Ende nicht besser werden aufgrund der verkürzten Drehzeiten, überhaupt noch zeitgemäß sind. Vielleicht kann Björn Böhning einmal darstellen: Was wäre denn sozusagen ein Budget für einen Kinofilm, das auskömmlich wäre, mit der Qualität auch im Vergleich zu anderen europäischen und vor allen Dingen über den Ozean angesiedelten Ländern? Selbst wenn wir hier ein Budget von 6 bis 7 Millionen Euro für einen Kinofilm haben, lachen die Amerikaner wahrscheinlich darüber. Ich denke mal, die sind mit 15 bis 20 Millionen Dollar dabei, aber das mag der sachkundige Anzuhörende besser einschätzen oder darstellen können, als ich das jetzt hier vermag.

Das Thema Segmentierung der einzelnen Förderkategorien, das Frau Staatssekretärin angesprochen hat, wäre auch noch mal eine Frage ans Medienboard. Wir haben immer die leise Kritik vernommen, dass es eigentlich keinen Sinn macht, Prozentsätze festzulegen oder jedenfalls Kategorien auszugestalten, wenn das entsprechende Angebot oder die Nachfrage nicht da ist. Wir wissen natürlich, dass es wunderbar wäre, wir würden mehr tolle Dokumentarfilme haben. Wir wissen aber auch, in welcher Lage die Branche ist. Dasselbe bei Kinderfilmen, Animationsfilmen. Da gibt es tolle Produktionen, es könnten auch mehr sein, aber es muss auch entsprechend ein qualitatives förderfähiges Angebot da sein. Deswegen auch die Frage: Wie entwickelt sich das Angebot? Ist es überhaupt zu erwarten, dass man da in Größenordnungen zu mehr Antragsstellungen kommt, wenn die Grundlagen nicht da sind? Das Medienboard kann nur auswählen, was eingereicht wird und was den Kriterien entspricht. Es kann die Serien, Filme und Dokumentationen nicht selber produzieren. Das ist auch ein bisschen das Problem.

Vielleicht noch ein Hinweis ans Medienboard: Ich glaube, dass Christiane Krone-Raab da eine sehr ordentliche Arbeit leistet, aber die Berlin-Brandenburg-Film-Commission ist zumindest nur Insidern bekannt. Selbst bei uns im Ausschuss, mich eingeschlossen, als dann der Hinweis kam, die könnte man mal einladen, war: Ach, die gibt es auch? Die macht das Medienboard noch hintendran? – Das soll mir selber neu, und ich war nicht der Einzige bei diesem Thema. Ich glaube, Klappern gehört zum Handwerk und auch, das Thema nach außen zu geben. Wenn es diese Stelle gibt und wenn jemand diese Arbeit macht, ist es bei all den segensreichen Aktivitäten des Medienboards notwendig, es auch noch ein bisschen mehr herauszustellen. Ich glaube, bei uns ist es noch nicht so angekommen, mir jedenfalls war das auch neu, und ich glaube schon, die einen oder anderen Dinge vom Medienboard zu wissen.

Dann habe ich noch die Frage zum Thema Motivgeber, gar nicht auf den BER bezogen, aber es gibt auch in diesem Beschluss einige Positivbeispiele, die erwähnt werden, zum Beispiel die Charité. Uns ist allen klar, dass in der Charité viel gedreht wird und auch bahnbrechende

Serien da entstanden sind, aber es gibt natürlich auch die Kritik insbesondere an anderen landeseigenen Einrichtungen, die dann vielleicht deutlich weniger ihr Gebäude zur Verfügung stellen. Ich weiß auch, dass die Bezirke, was ihre Rathäuser betrifft, das sehr unterschiedlich machen, dass aber auch Dienstgebäude des Landes – die Krankenhäuser seien auch noch erwähnt, aber auch Schulen und Ähnliches, Hochschulen – mitunter mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen ausgestattet sind für Drehgenehmigungen. Da wäre auch noch mal die Frage: Wie ist da Ihre Erfahrung, und wie kann man das gegebenenfalls noch verbessern, dass zumindest im Land Berlin einheitlich mit öffentlichen Gebäuden umgegangen wird, wenn es nicht zwingende Gründe gibt, die dagegenstehen? Natürlich kann man im Operationssaal eines Krankenhauses vielleicht nicht drehen, wenn da planmäßig Operationen durchgeführt werden, das leuchtet ein, aber es gibt unterhalb dieser Kategorie dessen, was nun nicht geht, wahrscheinlich zu 90 Prozent Möglichkeiten, die man auch umsetzen könnte und wo es machbar wäre. Das wäre ganz schön. Natürlich kann man immer darauf setzen, dass es sehr viele private Locations gibt, die man mieten kann, ob das alte Industrieruinen oder irgendwelche Lofts sind, die man nutzen kann. Es gibt Leute, die privat ihre Wohnungen vermieten, und andere machen es wiederum nicht, weil sie sagen: Dann stellen die uns die ganze Bude auf den Kopf, und dann ist alles unordentlich, wenn wir zurückkommen. – Das ist wahrscheinlich nicht so, aber wird zumindest immer so gesagt. Zu der Frage, dass die öffentlichen Gebäude des Landes Berlin auch genutzt werden können, auch die Gebäude des Bundes – dafür sind wir zwar nicht zuständig, wir haben auch viele Einrichtungen des Bundes hier in Berlin, die auch tolle Drehorte sein können –, wäre vielleicht noch mal etwas zu sagen.

Dann habe ich noch zwei Fragen: Die eine betrifft das Thema Unterstützung der Branche in der Krise. Das kann Björn Böhning sicherlich beantworten, Kirsten Niehuus aber auch. Wie weit wird von denjenigen, die an der Filmproduktion beteiligt sind, wahrgenommen, dass das, was es auch in den Coronajahren an Unterstützung gab, ausreichend war, oder sind da teilweise immer noch Verwerfungen, die wieder geradegezogen werden müssen? Wie sind die sozusagen durch die Krise gekommen, auch was die Inanspruchnahme von Unterstützungen, die es staatlicherseits gab, betrifft, oder eben auch nicht, weil sie sie nicht in Anspruch nehmen konnten, aus welchen Gründen auch immer? Das wäre sicherlich wichtig.

Ein Thema, das uns alle eint, das ist hier auch ein Punkt, der in der Vorlage mit drin ist, ist die einzigartige Filmkultur in Berlin mit seinen rund 100 Kinos, davon 55 Programmkinos. Wir sind, damit meine ich Melanie Kühnemann-Grunow, Gollaleh Ahmadi, Alexander King, Christian Goiny mit eingeschlossen, sehr intensiv unterwegs im Austausch mit den Kinobetreibern, den Kinoverbänden, und bekommen auch adressiert, dass gerade das Thema Zukunftsform Kino eines ist, das mit entsprechender Förderung weitergehen soll. Da wäre die Frage oder der Hinweis an den Senat: Ist da Entsprechendes geplant, das zu verlängern oder kofinanzieren? Es gibt Programme des Bundes, die da entsprechend angelaufen sind oder verlängert werden, wo das Land Berlin beim Thema Kinos kofinanzieren müsste. Ist da eine weitere Unterstützung geplant? Und vielleicht auch in Richtung Medienboard und Produzentenallianz: Wie wichtig ist das Kino als Austragungsort, als Spielort, um das auch zu unterstützen, damit nachher nicht eine Säule wegbricht, wo die Filme dann in hoher qualitativer Form und nicht nur auf dem „Tatort“-Bildschirm gezeigt werden können?

Vorsitzende Derya Çağlar: Vielen Dank, Herr Förster! – Wer möchte zuerst? – Frau Niehuus!

Prof. Kirsten Niehuus (Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH; Geschäftsführerin Filmförderung): Ich würde gerne, weil das sicherlich etwas ist, was alle ein Stück weit interessiert, auf die Frage des Wettbewerbs der regionalen Förderung eingehen. – Ich glaube, Berlin muss sich da am wenigsten Sorgen machen, in einen Wettbewerb zu kommen, um Produktion und Arbeitsplätze hier zu behalten oder hierherzuziehen, sondern darum, Arbeitsbedingungen und Produktionsbedingungen zu schaffen, die nicht Leute dazu zwingen, woanders hinzugehen. Man muss sich überlegen, ob man dem zugucken möchte, dass dann VFX-Firmen sagen: Dann gehe ich eben nach Baden-Württemberg oder nach München. Wenn man das als Stadt zulassen möchte, weil man sich an dem Wettbewerb nicht beteiligen möchte, ist das eine Entscheidung. Ich würde sie so nicht treffen und bin dankbar, dass wir die Mittel haben, die Firmen, die hier ansässig sind, entsprechend mit Hightech-Arbeitsplätzen auszustatten und hier ganz moderne und zukunftsweisende Arbeit zu verbringen. – Wir geben tatsächlich nur Geld an deutsche Produktionsfirmen. Wo und wie die Filme dann ausgewertet werden, ist für ihren wirtschaftlichen Erfolg entscheidend. Wir fördern aber weder Netflix noch direkt ARD oder ZDF oder Sky. Unsere Kunden sind die Produzenten, das ist, glaube ich, ganz wichtig, nicht nur, weil es so ist, sondern weil Netflix mittlerweile auch selbst produziert. Netflix, noch mehr als andere, beraubt eigentlich die Produzenten ihrer Wertschöpfungsmöglichkeiten, weil die Produzenten keine Auswertungsrechte behalten, also Total Buyouts unterstützen wir nicht.

Zur Frage der Budgets: Ein gutes Beispiel „Im Westen nichts Neues“ – heute schon mehrfach zitiert – ist mal als Kinofilm geplant gewesen. Es war gar nicht als Netflix-Film geplant, sondern als ganz klassischer Kinofilm. Ich kenne das Budget dieses Films nicht. Ich weiß nicht, ob du das gerade weißt. Ich würde schätzen, dass das zwischen 25 und 30 Millionen Euro ist. Für das, was sie an Schauwerten haben, ist das gigantisch im Verhältnis dazu, wenn es ein amerikanischer Major produziert hätte. Da, da kann man von ausgehen, hätte es ungefähr 16 Millionen Dollar gekostet. Das ist, wie gesagt, erschütternd wenig im Vergleich, wenn es eine amerikanische Firma produziert hätte. Es ist auch erschütternd, dass der Film maßgeblich in Tschechien entstanden ist, weil das deutsche Fördersystem mit dem tschechischen nicht wettbewerbsfähig ist. Irgendeine Matschlandschaft hätte man hier möglicherweise irgendwo in Brandenburg. Man hätte lange suchen müssen, aber man hätte vielleicht etwas gefunden, was so ähnlich aussieht wie das, was wir bei Netflix jetzt sehen. Es wäre super gewesen, wenn es hier gedreht worden wäre, war aber aufgrund der Situation beim GMPF nicht möglich beziehungsweise beim DFFF, und zwar, weil die Kinosperrfrist – – Du hast vorhin gesagt, mit den Kinos und den Sperrfristen ist es nicht so ernst. Ich sehe das ein bisschen anders, aber das liegt vielleicht daran, dass ich nicht immer ganz so harmonisch in die Zukunft gucke. Ich denke, es wird sich erledigen, weil internationale Konzerne diese Sperrfristen auch in Deutschland zukünftig nicht mehr einhalten, die das Filmförderungsgesetz im Moment vorgibt, und an das Filmförderungsgesetz sind auch die automatisierten Fördersysteme des Bundes im Moment noch gekoppelt. Ich finde, das wäre eine Superbotschaft, wenn Frau Roth sagen würde, dass sie dieser Koppelung jetzt entsagt, und zwar nicht erst in 2025 von hier aus gesehen, bis das neue FFG in Kraft tritt. Dann hätte auch „Im Westen nichts Neues“ im Osten gedreht werden können, aber so konnte es nicht kommen.

Auch die Charité ist nicht etwa in der Charité gedreht worden. Ich will Sie da jetzt nicht disillusionieren, aber sie ist nicht in der Charité, sondern im Osten gedreht worden, maßgeblich, weil es in Deutschland entsprechende Fördermittel nicht in dem Maße gab. Genauso ist es mit dem ÖFI. Ich will Sie jetzt nicht mit Details langweilen, aber das große Problem ist, dass es in Deutschland gesamtsummengedeckelte automatische Förderung gibt. Das führt immer dazu,

dass irgendwann, meistens viel zu früh im Jahr, im April/Mai, der Topf leer ist, weil nichts nachkommt. Das ist ein Brunnen, dessen Quelle regelmäßig versiegt. Eine andere Haushaltsmöglichkeit wäre die Einführung eines Steuermodells. Dann hört es nie auf. Die Österreicher haben etwas in der Mitte gefunden. Sie machen es nach wie vor über ein Haushaltsgesetz, haben aber vorgesehen, dass, wenn der Ansatz aufgebraucht ist, nachgelegt wird. Das ist eine Vereinbarung in der Regierung beim Haushaltsgesetzgeber. Es gibt zumindest auch politische und ministerielle Beamte in Deutschland, die das gerade überlegen, dass man das hier auch machen könnte. Das wäre sicherlich die bessere oder einfachere Methode, weil Sie bei einem klassischen Steuermodell als Produzentin, als Produzent immer vorfinanzieren müssen und bekommen dann irgendwann das Geld zurück. Italien macht es beispielsweise. Es ist schwer berechenbar, wann das Geld zurück kommt, und kann kleineren, aber vielleicht auch größeren Produzenten durchaus mal das Genick brechen.

Die Frage nach der Unterstützung in der Krise ist von den meisten Produktionsfirmen positiv beantwortet worden. Wenn man die Frage so stellt, wie Sie sie gestellt haben, Herr Förster, dann ist genug natürlich nie genug. Die Branche ist eigentlich gut durch die Krise gekommen, weil sie sich sehr früh adaptiert und organisiert hat. Ich glaube, das erste Mal, dass massenweise Testungen durchgeführt und aufgetaucht sind, war, neben dem Krankenhausbereich, die Filmbranche. Damit ist man sehr innovativ umgegangen. Sie haben natürlich auch alle mitbekommen, dass der Bedarf nach Bewegtbild enorm groß gewesen ist, denn man konnte sonst nichts machen. Deshalb hat es der Branche einen enormen Schub verliehen und sicherlich auch dazu beigetragen, dass plötzlich eine Finanzierung für „Im Westen nichts Neues“ da war, wo sie vorher nicht war. Keine deutsche Kinofinanzierung hätte diesen Film wahrscheinlich auf die Beine gestellt, weil alle noch nicht so weit waren, dass man zuerkannt hätte, dass ein Film aus Deutschland heraus von irgendjemandem – – Dann hätten sie vielleicht 5 Millionen Euro Förderung, wenn sich alle wahnsinnig viel Mühe gegeben hätten, oder auch 6 Millionen Euro zusammenbekommen, es wären aber immer noch 10 Millionen Euro geblieben, und wer hätte die bezahlen können, wahrscheinlich kein deutscher Verleih.

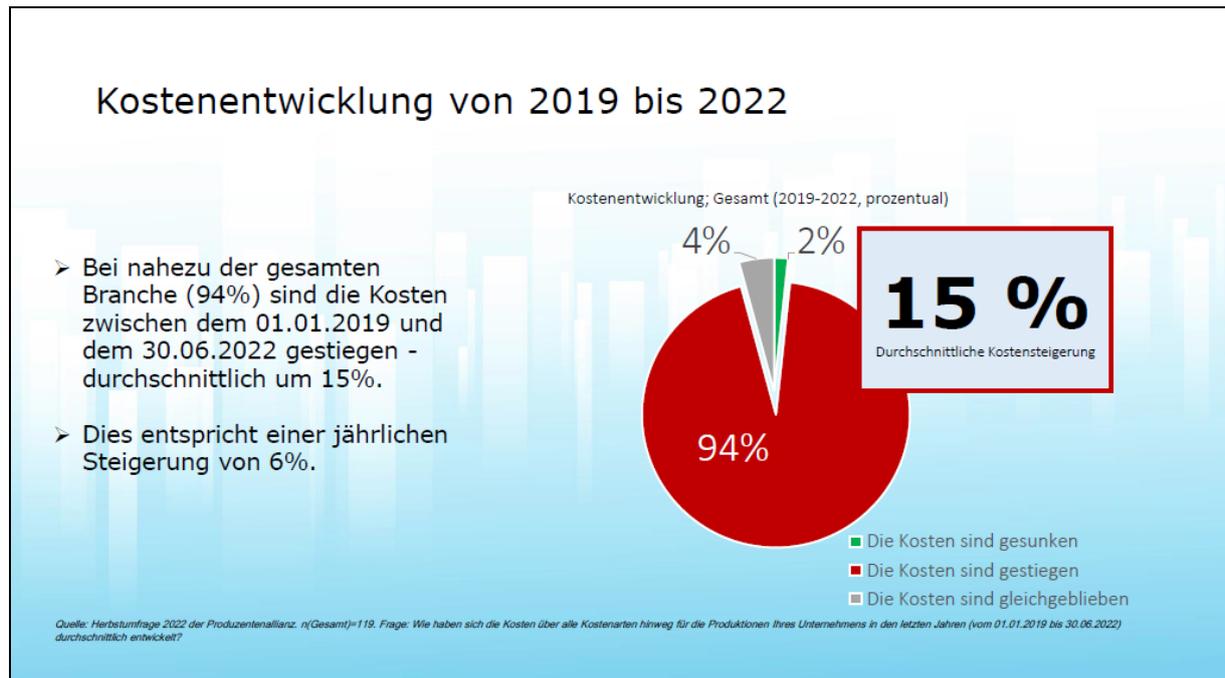
Das ist bei ganz vielen Ihrer Fragen, auch wenn man sagt: Filme sollten höhere Budgets haben. Das kann nicht allein von der Förderung gestemmt werden. Ich glaube, alle Förderungen haben den Weckruf gehört und versuchen, sich neben den Nachwuchsfilmern, den Kinderfilmen und den Dokumentarfilmen, das ist die politische Einkaufsliste, auch darauf zu konzentrieren, hochbudgetierte Filme entsprechend hoch zu fördern, um wettbewerbsfähig zu sein. Der Wunsch allein führt aber nicht dazu, dass der Markt Kinderfilme entsprechend hoch budgetiert. Deshalb ist so ein Erfolg wie „Die Schule der magischen Tiere“ wichtig und magisch, und da versuchen wir auch weiter anzuknüpfen. Gerade bei Kinderfilmen ist häufig der Wunsch der Erwachsenen nach pädagogischen Inhalten auf eine Art verpackt, die vielleicht mehr Erwachsene unterhält als Kinder. Wir würden gerne mehr Geld in Filme mit pädagogischem Inhalt, der auch Kinder unterhält, investieren. Das, finde ich, ist ein ganz guter Weg.

Die Kinos sind für uns natürlich ein ganz wichtiges Asset. Wir haben während der Coronazeit den Kinoprogrammpreis auf 1,5 Millionen Euro von ehemals 500 000 Euro erhöht. Wir werden auch in Zukunft dabei bleiben. Wir sind schon im ersten Post-Coronajahr 2022 dabeigeblichen und werden das auch fortschreiben. Wir sind gerade in der Überlegung – – Das BKM gibt seine Kinoförderung als Zuschuss. Das überlegen wir im Moment auch. Dazu müssen wir uns natürlich mit den Ländern, die uns die Mittel zur Verfügung stellen, abstimmen, aber ich glaube, dass es da ganz gute Chancen gibt. – Natürlich schimpfen die Kinos auf die Produzenten

ten, das es nicht genug tolle Filme gibt. Die Produzenten schimpfen auf die Verleiher, dass sie die Filme nicht mit dem notwendigen Marketingbudget ins Kino bringen, und auf die Kinos, dass sie die Filme zur falschen Zeit spielen. An allem ist immer etwas dran, aber es ist eben auch eine lange Kette, bei der verschiedene Schuldhaftigkeiten auf anderen Schultern abgelegt werden. Ich glaube, insgesamt haben sich die Kinos Gott sei Dank ganz gut erholt. Wir sehen eine positive Zukunft für die Kinos, wenn auch die Kinos verstehen, dass es – sie haben jetzt viel nachgearbeitet in der Coronazeit, in der sie zwangsweise geschlossen sein mussten, dafür aber auch Gott sei Dank Ausgleichzahlungen bekommen haben – auch für moderne Kinogängerinnen und Kinogänger schön ist, auf Toiletten und Sanitätsbereiche zu gehen, wo man sich nicht gruseln muss, da ist viel getan worden, dass Foyers ansprechend gestaltet werden und dass man sich vielleicht auch der Erkenntnis bedient, dass man Kunden auch digital benachrichtigen kann mit einem Newsletter oder so ungefähr: Wenn Ihnen das gefallen hat, könnte Ihnen das auch gefallen. – Die Basics haben wir mittlerweile alle drauf und auch die Kinos, und wenn sie sie jetzt auch noch anwenden – – Die Yorck-Kinogruppe ist zum Beispiel ein echt toller Vorreiter in alledem. Davon könnten viele andere sich eine Scheibe abschneiden, und wir fördern das. Es gibt jetzt also keinen Grund, das nicht zu tun, man muss es auch ein bisschen wollen. – Vielen Dank!

Vorsitzende Derya Çağlar: Herr Böhning!

Björn Böhning (Allianz Deutscher Produzenten – Film & Fernsehen e. V.; Geschäftsführung): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich wäre nicht in die Branche gegangen, wenn ich jetzt dieses German Disease, die die Branche in den letzten 50 Jahren gemacht hat, nämlich alle schimpfen auf alle, um den kleiner werdenden Kuchen noch irgendwie für sich zu reklamieren, weitermachen würde. Deswegen versuche ich das gar nicht, sondern ich glaube eher, man muss sich als Branche und als Politik gemeinsam entscheiden, ob man möchte, dass die kleinen und mittleren Betriebe, die wir in Deutschland vor allem in der Produktionsbranche haben, weiterhin eine Zukunft haben, oder ob am Ende drei Großbetriebe übrigbleiben. Diese Grundentscheidung muss man treffen, und davon hängen ganz viele Fragen ab. Drei will ich ansprechen. Da ich davon ausgehe, dass wir zu meinem Vortrag nicht mehr kommen, mit Ihrem Einverständnis, Frau Vorsitzende, möchte ich zwei oder drei Folien zeigen, die das noch mal verdeutlichen.



Herr Dr. King hat gesagt oder hat mir in den Mund gelegt, ohne das mit böser Absicht zu meinen, wir würden uns über hohe Gehälter beklagen. – Das ist gar nicht der Fall. Worauf wir hingewiesen haben in der Kostenentwicklung, ist, dass wir 15 Prozent Steigerung in den letzten drei Jahren hatten am Set, die insbesondere aus den erhöhten Gagen resultierten. Die Arbeitnehmer können sich höhere Gagen aushandeln, das ist fair enough. Das Problem, das daraus entsteht, ist, dass uns die Sender in aller Regel nur die Manteltarifgagen refinanzieren, das heißt, wenn die Realgagen 15 Prozent höher ist als die entsprechende Kostenposition im Manteltarif, dann sind schon mal 15 Prozent vom Budget weg. Daraus entsteht das Problem, das wir adressieren und das zu einem paradoxen Phänomen führen könnte, dass die Arbeitgeberseite wie die Produzentenallianz sagt: Wir erhöhen die Manteltarifgagen um meinetwegen 25 Prozent, ich spekuliere jetzt, damit die Selbstverpflichtung der Sender der Refinanzierung dieser Manteltarifgagen auch wirklich greift. Das ist eine absurde Situation, aber so ist der Arbeitnehmerarbeitsmarkt derzeit aufgestellt.

Ein zweiter Punkt zum Thema Corona: Richtig ist, die Coronahilfen sind sehr gut gelaufen, vor allem die umfangreichen Regime, die wir hatten. Quarantänestregime haben funktioniert. Jetzt muss man sagen, dass die Situation aktuell wie folgt ist: Wir haben am Set in Deutschland, anders als in Peking und anders als bei der Fußballbundesliga und sonst in allen Branchen, immer noch das volle Set aus der Hochzeit der Pandemie. Das heißt, Schauspieler müssen sich fünf Tage vorher in Quarantäne begeben, Hotelquarantäne teilweise, teilweise jeden Tag PCR-Tests machen, was dazu führt, dass aufgrund der fehlenden Regeln da draußen die Symptome und vor allen Dingen die Infektionen bei uns am Set erkannt werden, was dazu führt, dass das Ausfallrisiko nach wie vor sehr hoch ist und wir auch als Unterstützung des Landes Berlin weiterhin den Ausfallfonds II hatten. Der ist jetzt ausgelaufen. Der Ausfallfonds I für Film- und Serienproduktionen geht noch bis Ende März. Danach gibt es keine Versicherungslösung mehr für Coronaausfälle am Set. Die Versicherungswirtschaft sagt uns, sie werden diese Coronafälle auch nicht absichern, weil sie die Annahme haben, dass Pandemien größer oder gleich der Coronapandemie in den nächsten zehn Jahren wahrscheinlich

mindestens einmal noch mal vorkommen. Das führt dazu, dass sie sagen, das Versicherungsrisiko ist uns zu groß. Jetzt haben wir die große Frage: Was passiert eigentlich, wenn überhaupt ein Infektionswelle am Set passiert? – Dann steht das Set für eine Woche oder zwei still. Das sind pro Tag gerne mal mehr als 100 000 Euro an Ausfällen, die nicht refinanziert werden. Also gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder die Auftraggeber refinanzieren das, indem sie die Kosten übernehmen, dieses Agreement haben wir aktuell auch, und/oder wir schaffen künftig ein Versicherungsmodell im Rahmen einer Branchenumlage oder Ähnliches, das dafür sorgt, dass wir eine entsprechende Versicherung haben, weil das Marktversagen bei der Versicherungswirtschaft so groß ist.

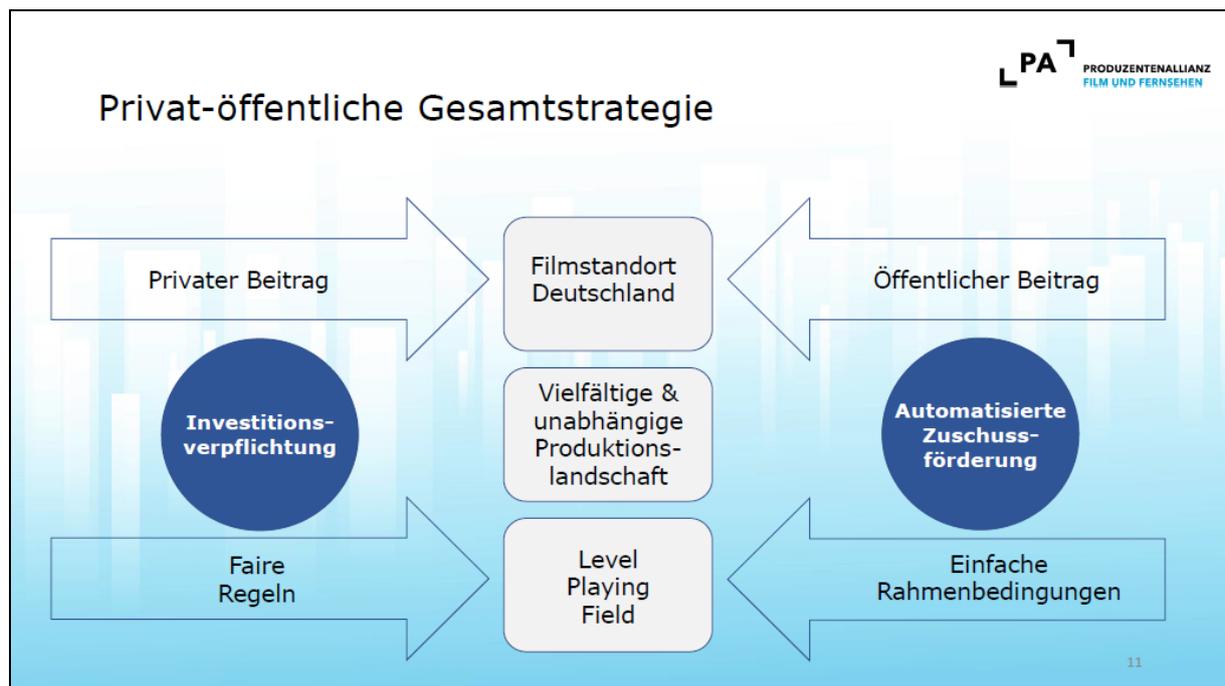


Corona: Ausfallfonds I und II

- **Ausfallfonds I** für Film- und High-End-Serienproduktionen **bis Ende März 2023**
- **Ausfallfonds II** für Fernsehproduktionen ausgelaufen
- **Schutzschirme der Sender:** Sender haben zugesagt, dass die **Übernahme der Corona-bedingten Ausfallkosten bis Auslaufen der ArbschVO** beibehalten wird
- Beide Ausfallfonds weiterhin existentiell wichtig für die Produktionswirtschaft, Risiko weiterhin hoch für Ausfälle/Verschiebungen, da
- (Rück-)Versicherer weigern sich weiterhin Corona-Risiken abzusichern
- PA arbeitet an einem Branchen-Versicherungsmodell (z.B. Versicherungsverein)

7

Der letzte Punkt zum Thema Förderung: Wir als Produzentenallianz glauben, dass wir eine privat-öffentliche Gesamtstrategie brauchen, und diese privat-öffentliche Gesamtstrategie bedarf Dreierlei. Erstens: Wir wollen den Filmstandort Deutschland entwickeln. Wir haben netto aktuell eine Förderquote in Deutschland von etwa 16 Prozent. Europaweit sind 25 oder 30 Prozent die Regel, und damit ist natürlich der entsprechende Wettbewerbsnachteil, den Kirsten Niehuus besprochen hat, vorhanden.



Das hat jetzt auch gar nichts damit zu tun, dass wir immer noch mehr Investitionen schreien. Ich verweise auf das Thema vielfältige Produktionslandschaft. Wenn man will, dass am Ende viele Unternehmen übrigbleiben in einem kreativen Wettbewerb, dann geht das nur durch entsprechende Förderung. Ansonsten werden Constantin, Leonine und Beta übrigbleiben, vielleicht noch Studio Hamburg und Bavaria als Töchter großer öffentlich-rechtlicher Sender, und das war es dann. Der Rest wird nicht überleben können, weil er schlicht und ergreifend diesen Wettbewerb nicht mehr bestehen können wird. Also brauchen wir zweierlei: Wir brauchen eine entsprechend höhere Zuschussförderung. Wir plädieren für eine automatisierte Zuschussförderung wie es Österreich macht, und wir brauchen auch einen privaten Beitrag einmal der Sender. ARD und ZDF fahren ihr Produktionsbudget im Kinobereich immer weiter zurück. Das hat natürlich etwas mit der Beitragsdiskussion zu tun. Beitragsdiskussionen werden immer auf Kosten der Programmbudgets und nicht anderer Budgets geführt. – Zweitens brauchen wir eine Investitionsverpflichtung, die Frankreich, Spanien und die Schweiz eingeführt haben, für die Streamer, dass sie auch langfristig am Standort präsent bleiben als Auftraggeber und nicht nur die Anfangsinvestition im Sinne von Einstiegsinvestition begreifen, und mit uns darüber verhandeln müssen, wie Rechteverteilung und entsprechende Teilhabe gemacht wird. – Herzlichen Dank!

Vorsitzende Derya Çağlar: Vielen Dank, Herr Böhning! – Herr Saltzwedel, haben Sie noch Ergänzungen? – Nein. Dann wären wir am Ende dieser Anhörung. Ich würde dann den Besprechungspunkt 3 a und b abschließen. Ich bedanke mich bei Frau Niehuus und Herrn Saltzwedel. Liebe Grüße und gute Besserung an Ihre Kollegin! Herr Böhning, Sie bleiben noch bei uns, und wir schauen uns die Präsentation dann gleich von Anfang an. Dann verabschieden wir Sie jetzt und wünschen Ihnen alles Gute, und bis bald. – [Beifall] –

Dann steigen wir ein in

Punkt 4 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Vorstellung der Arbeitsschwerpunkte der
Produzentenallianz**

[0029](#)
EnBuMe

(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis
90/Die Grünen, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die
Linke und der Fraktion der FDP)

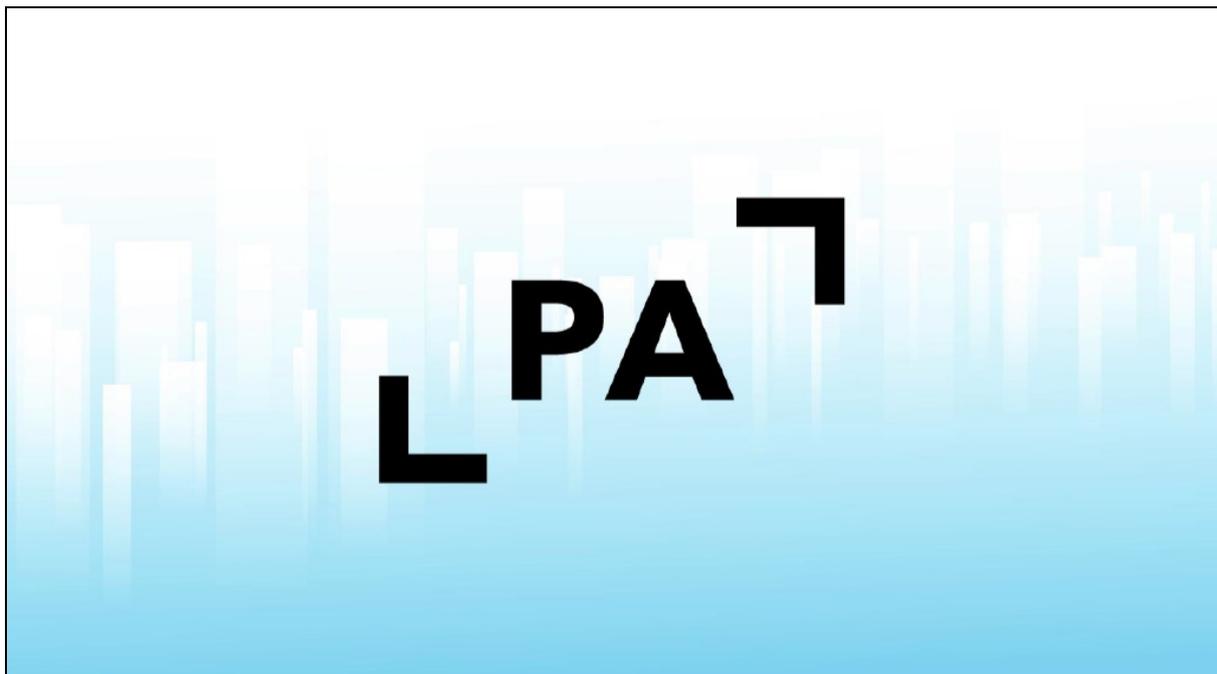
Hierzu: Anhörung

Ich begrüße ganz herzlich nochmals Herrn Staatssekretär a. D. Björn Böhning, den Geschäftsführer der Allianz Deutscher Produzenten. Sie sind weiterhin mit den Liveübertragungen und den Bild- und Tonaufnahmen der Presse einverstanden. Ich gehe auch davon aus, dass wir dieses Mal wieder ein Wortprotokoll wünschen und frage in die Runde, wer den Besprechungsbedarf begründen möchte. – Herr Förster, Sie haben das Wort!

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank! – Er macht es auch ganz kurz. Wir haben uns schlichtweg gedacht, wenn wir den geschätzten Björn Böhning schon mal im Ausschuss haben, dann sollten wir es auch ausnutzen, wenn er heute im altvertrauten Raum auf der anderen Seite des Tisches sitzt, im Vergleich zu damals, und über seine neue Funktion berichtet, nämlich als Chef der Produzentenallianz. Das ist auch eine wichtige Branche. Wir haben gerade schon darüber gesprochen. Es gibt auch eine Menge an Herausforderungen, die auf Landes- und Bundesebene zu lösen sind. Deswegen würde ich sagen: Feuer frei für den Vortrag und die Präsentation, damit wir wieder ein bisschen Zeit einholen.

Vorsitzende Derya Çağlar: Dann Feuer frei, Herr Böhning! – Sie haben das Wort.

Björn Böhning (Allianz Deutscher Produzenten – Film & Fernsehen e. V.; Geschäftsführung): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! –

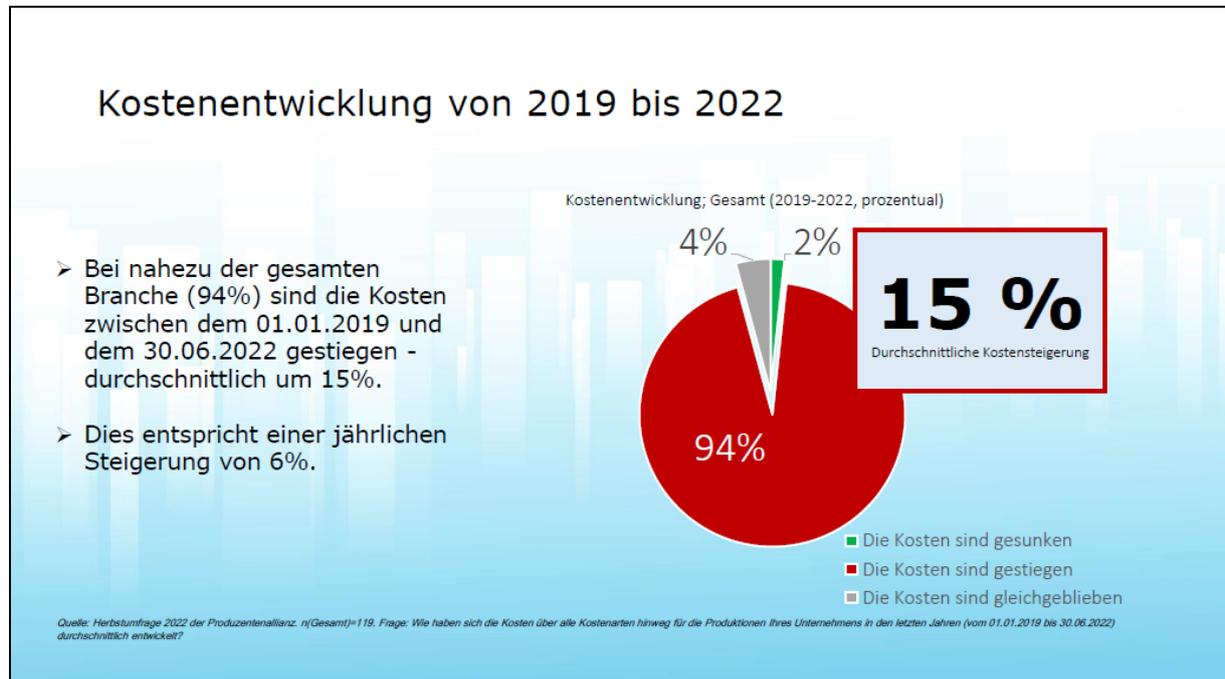


Ich will es deutlich abkürzen, weil vieles von dem, was ich jetzt gesagt hätte, schon gesagt wurde. Das ist sicherlich auch in Ihrem Interesse. Zur Produzentenallianz habe ich schon etwas gesagt.

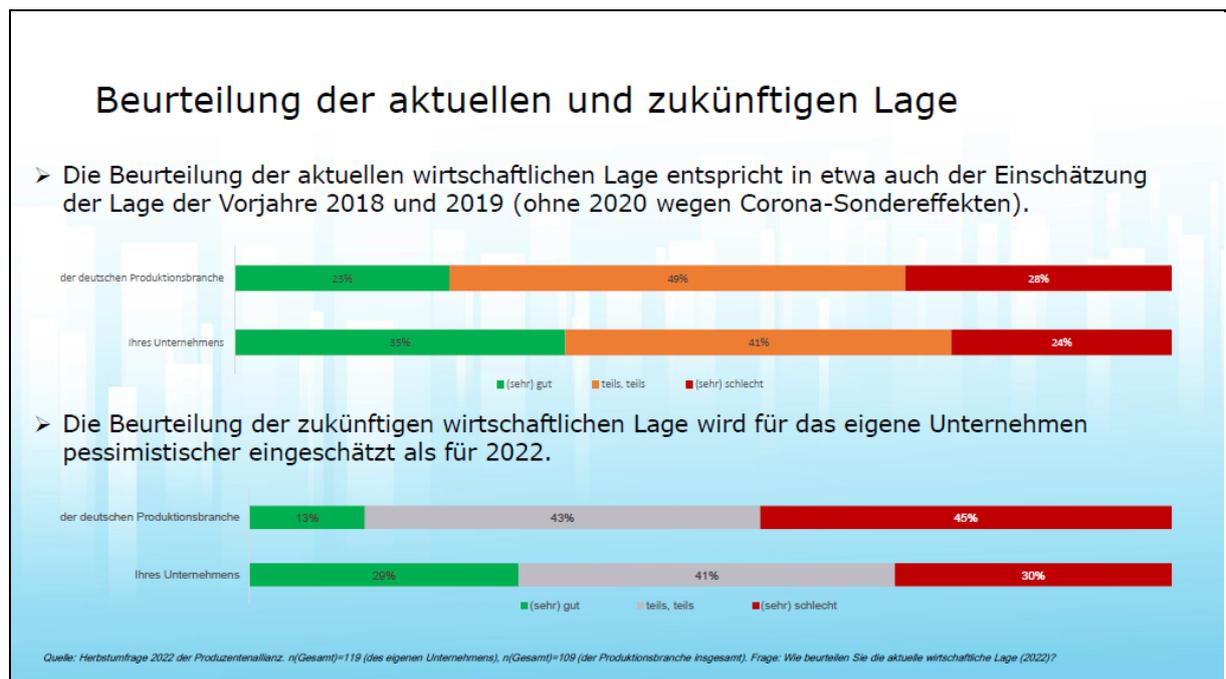


Ich will vielleicht noch mal kurz auf die aktuelle Lage eingehen. Wir haben eine Branchenumfrage gemacht, die zweierlei zeigt: Auf der einen Seite ging es dem TV- und Entertainmentbereich der Produktionen in den letzten Jahren gut. Kirsten hat gesagt, die Menschen

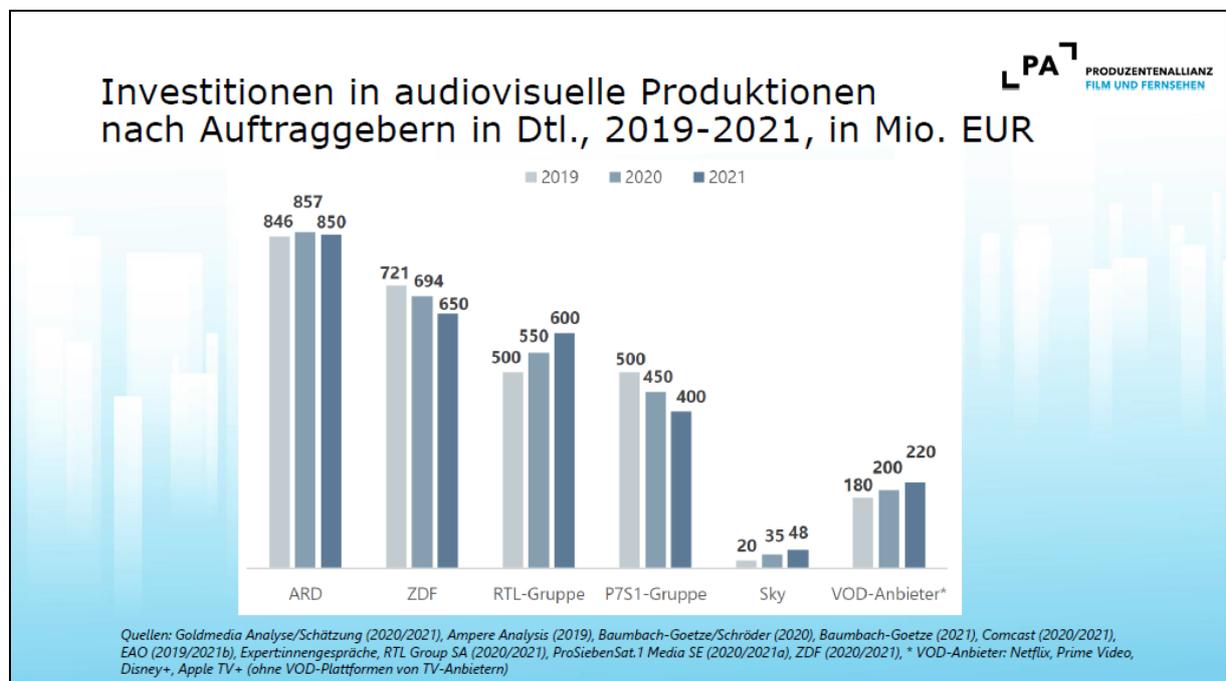
wollen sehen. Das sind immer gute Zeiten für Produzenten. Gleichfalls ging es dem Kino natürlich dramatisch schlecht, und das ist so ein bisschen diese Aufteilung, die wir hier auch sehen, dass es doch sehr heterogene Einschätzungen sind, wie sich die weitere Entwicklung abzeichnet. Die künftige Lage wird pessimistischer eingeschätzt, was damit zu tun hat, dass die Kostensteigerungen bei uns erheblich sind.



Wir sind, und das wissen nicht viele, doch so etwas wie eine hochenergieintensive Branche, weil wir im Studiobetrieb natürlich mit LED und Produktions- und Sehgewohnheiten – – Man sieht dann im Ultra-HD TV dann doch, ob ein Film vor 20 Jahren oder heute gedreht worden ist, und dementsprechend sind die Kosten für Technik und Energie hoch.



Vielleicht ganz kurz gesagt: Wo stehen wir eigentlich aktuell, weil viel über die Streamer gesprochen wird? – Die Anzahl der Streamer, die in Deutschland investieren, das sind hier die VoD-Anbieter auf der rechten Skala, ist im Vergleich zum Produktionsbudget der öffentlich-rechtlichen Sender, aber auch der RTL-, ProSieben- und SAT.1-Gruppe absolut gering. Wir haben vielleicht ein Niveau von aktuell 250 Millionen Euro. Das ist im Vergleich zu den 1,7 Milliarden Euro, die die Öffentlich-Rechtlichen zur Verfügung stellen, deutlich geringer.



Auftrag und Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks



- ARD und ZDF weiterhin **wichtiger Partner** der Produktionsindustrie
- Entscheidend für Akzeptanz ist **gutes Programm**
- **Einsparungen** gehen aktuell 1:1 zu Lasten des Programms und damit der Produktionen
- **Faire Terms of Trade** mit ARD/ ZDF bleiben Kernaufgabe
- „Mediatheken first“, daher neue **Rechteverteilung**

6

Insofern will ich darauf verweisen, dass natürlich die Diskussion um die Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks auch für uns Produzentinnen und Produzenten eine gewichtige Bedeutung hat. Es ist schlicht und ergreifend so, dass in den letzten Jahren alle Debatten um die Frage Beitragsstabilität geführt wurden und auch seitens der Sender beantwortet worden sind, dass die flexiblen Budgets – Klammer auf: Programmbudgets, Klammer zu – reduziert werden müssen und dass das der einzige Hebel ist für Kosteneinsparungen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Das sehen wir natürlich ein Stück weit anders. Deswegen glauben wir, dass wir auch bei dieser Frage des Auftrags und der Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zwei Sachen beachten müssen. Erstens: Ein gutes Programm führt dazu, dass die Menschen auch gerne zahlen, sonst würde niemand Sky abonnieren, weil er Fußball gucken will. Deswegen ist die Frage des Programms und was in das Programm investiert wird, eine ganz entscheidende Frage auch für die Akzeptanz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. – Das Zweite ist: Gerade wenn es darum geht, dass es, wie die ARD sagt, 2030 den sogenannten Kipppunkt gibt, nämlich mehr in Mediatheken konsumiert wird als im linearen Fernsehen, dann müssen sich auch die Produktionsbedingungen in den Mediatheken angleichen. Aktuell ist es noch so, dass beim ARD, selbst wenn es eine Lizenzvereinbarung gibt, zum Beispiel für einen „Tatort“, für die lineare Ausstrahlung gezahlt wird, auch bei ORF und Arte oder Ähnliches, und für die Mediathekennutzung, also das Abrufen für sieben oder auch 14 Tage, der Produzent keine Vergütung erhält, und das ist etwas, was wir dringend angehen müssen und wo wir uns aktuell, davon werden Sie in den nächsten Wochen auch hören, mit ARD und ZDF in Gesprächen befinden.

Koproduktionen in Deutschland



- Seit einigen Jahre neue steuerliche Beurteilung einiger Finanzverwaltungen: Jede Koproduktion ist eigenes Steuersubjekt, nicht einzelnes Produktionsunternehmen
- Folge: Keine Verrechnung von Gewinnen und Verlusten mehr möglich
- Erfolg eines Filmes nicht vorhersehbar, Besteuerung von Verlusten erhöht Risiko erheblich
- Folge: Koproduktionsstandort Deutschland ist in Gefahr. Durch Rückbetrachtung sind Insolvenzen und der Verlust von tausenden Arbeitsplätzen möglich.
- Finanzministerkonferenz entscheidet am 26. Januar
- Film- und Fernsehbranche geschlossen für faire steuerliche Beurteilung

8

Ein weiteres Thema, das uns dieses Jahr beschäftigt, sind die Koproduktionen in Deutschland. Ich will es ganz kurz machen, weil es ein sehr konsolidiertes Thema ist. Morgen tagt die Finanzministerkonferenz, auch unter Beteiligung des Landes Berlin. Es ist so, dass die Finanzverwaltungen in den letzten Jahren zu einer steuerlichen Einschätzung gekommen sind, dass jede Koproduktion steuerlich behandelt werden muss. Das bedeutet, dass nicht mehr der Produzent als Steuersubjekt gesehen wird, und der macht eine Jahreskalkulation von erfolgreichen und weniger erfolgreichen Projekten, so wie jedes Unternehmen Verluste und Gewinne miteinander verrechnet, sondern die Finanzverwaltungen glauben, dass diese Praxis nicht mehr geht und jeder einzelne Koproduktion steuerlich beurteilt werden muss. Das kann im Extremfall dazu führen, dass auch Koproduktionen, die nie erfolgreich waren oder sind, steuerlich behandelt werden und entsprechend steuerfähig und -pflichtig werden. Das wäre natürlich für den Koproduktionsstandort Deutschland der Tod, denn es würden hier keine internationalen Koproduktionen mehr stattfinden. „Triangle of Sadness“ hat insgesamt sieben Koproduzenten, um mal ein Beispiel zu nehmen, und wenn in Deutschland die entsprechende Verrechnung von Gewinnen und Verlusten nicht mehr möglich wäre, dann würde sicherlich um Deutschland einen großen Bogen gemacht werden. Um es klar zu sagen: Wir weigern uns nicht dagegen, Gewinne abzuschöpfen, das ist in Ordnung, aber Gewinne sind steuerpflichtig und sollen steuerpflichtig sein und von mir aus auch gerne mit einem entsprechenden Mindeststeuersatz in Europa, aber Verluste sollten das nicht sein. Das wird morgen entschieden. Sie können ja mal beim Finanzsenator nachfragen.

Prüfaufträge Koalitionsvertrag

„Mit der **Filmförderungsnovelle** wollen wir die Filmförderinstrumente des Bundes und die Rahmenbedingungen des Filmmarktes neu ordnen, vereinfachen und transparenter machen, in enger Abstimmung mit der Filmbranche und den Ländern. Wir prüfen die Einführung von **Investitionsverpflichtungen** und **steuerlichen Anreizmodellen** und schaffen gesetzliche Rahmenbedingungen, um die **steuerliche Behandlung von Filmkoproduktionen** rechtssicher zu gestalten. Kinos und Festivals fördern wir verlässlich und bewahren unser nationales Filmerbe.“

(Auszug Koalitionsvertrag, S. 123)

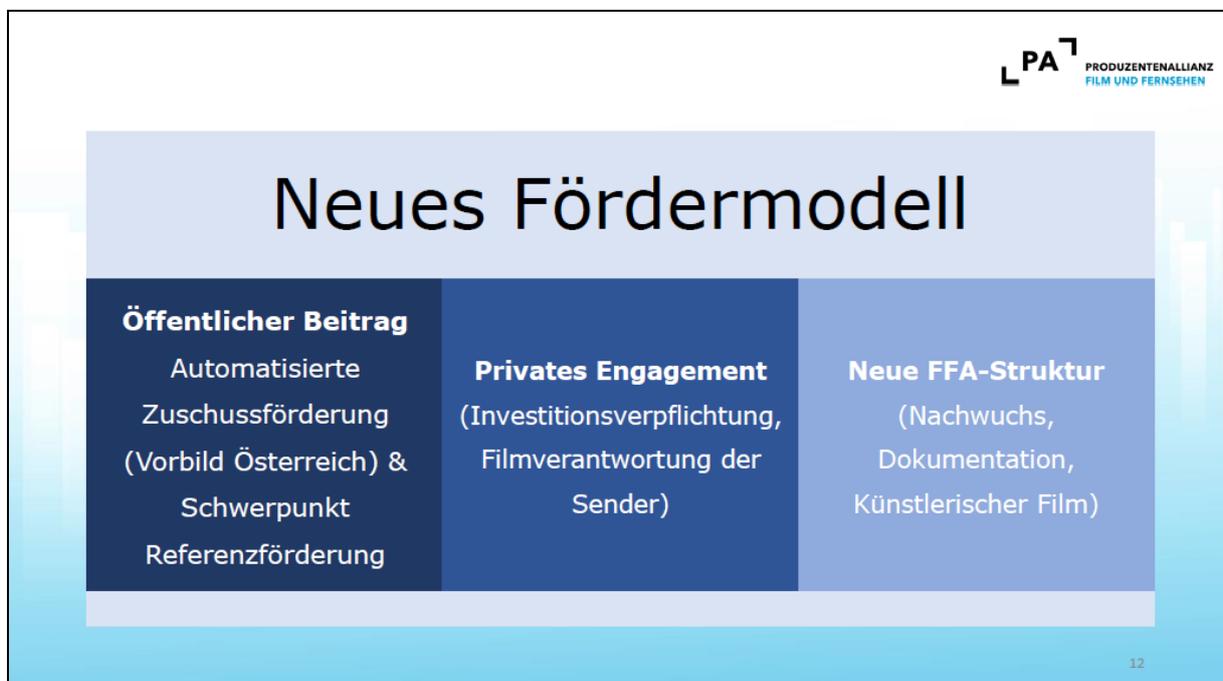
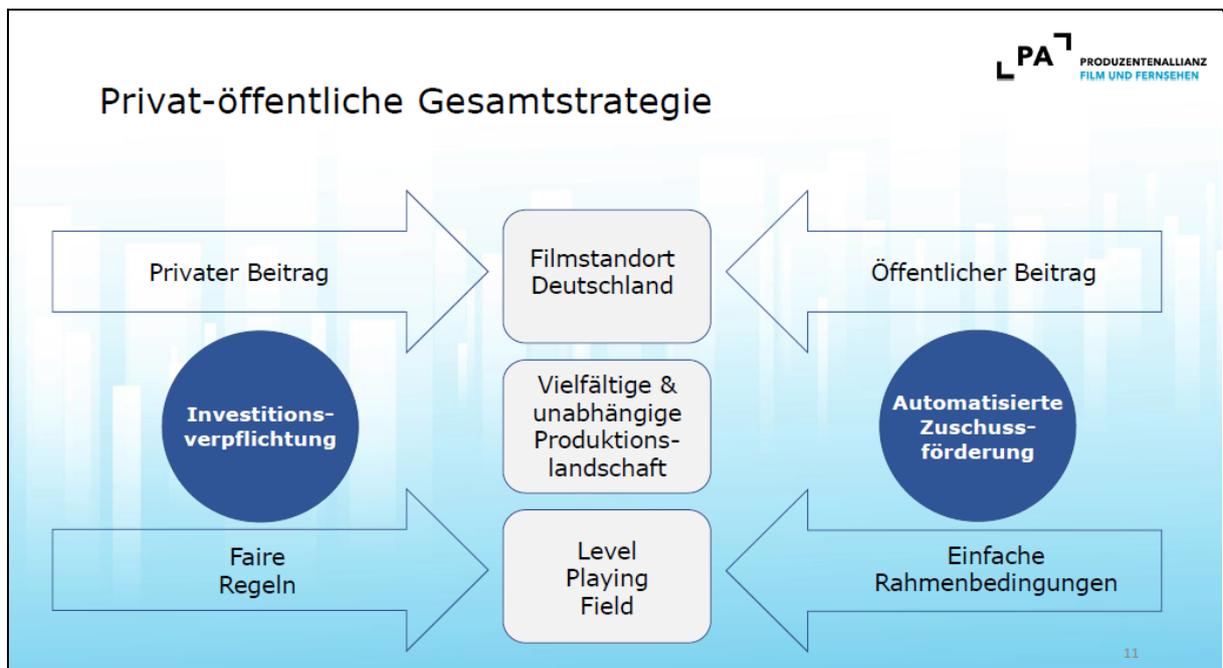
9

Leitbild: Einfache Rahmenbedingungen und kreativer Wettbewerb

- Bessere, automatisierte Förderung
- Stärkung der unabhängigen Produktionsunternehmen
- Auskömmliche und höhere Budgets
- Konzentration auf Kernaufgaben
- Transparenz erhöhen
- Kohärenz zwischen Bund- und Länderförderungen steigern

Was das Thema Prüfauftrag Koalitionsverhandlung angeht: Auf Bundesebene glauben wir, das habe ich schon gesagt, dass wir im Bereich der Förderung eine bessere automatisierte Förderung brauchen, dass wir unabhängige Produktionsunternehmen stärken müssen. Es kann beispielsweise demnächst dazu kommen, dass Netflix eine eigene deutsche Produktionstochter gründet, wie sie es in Spanien oder Mexiko gemacht haben, und damit dann ein Effekt eintreten würde, dass der GMPF Netflix beziehungsweise die Tochter von Netflix, die alle keine Steuern in Deutschland zahlen, entsprechend unterstützt, und genau das wollen wir mit diesem Begriff der unabhängigen Produktionsunternehmen klarstellen. Wir brauchen aus-

kömmliche und höhere Budgets. Die FFA sollte sich aus unserer Sicht auf Kernaufgaben konzentrieren, und wir müssen die Kohärenz zwischen Bund- und Länderförderung steigern, aber das könnten Kirsten und ich noch in den nächsten drei Stunden erklären, wie das funktioniert. Ganz kurz gesagt ist das vor allem eine Frage: Wie gelingt es uns, die verschiedenen Prüfpraxen der einzelnen Länderförderer kohärenter und vielleicht auch einheitlicher zu gestalten? Das sind unsere Vorstellungen.



Wir wollen einen größeren öffentlichen Beitrag mit einer automatisierten Zuschussförderung, die im Prinzip heißt, wenn man ein Filmprojekt anmeldet, dass man dann auch eine garantier-

te Förderung bekommt. Wir glauben, dass wir einen Schwerpunkt bei der Referenzförderung brauchen. Gerade fürs Kino gilt: Erfolgreiche Produzenten machen erfolgreiche Filme. Deswegen glaube ich, dass wir hier auch dem Erfolg des Filmemachers, der Filmemacherin einen höheren Stellenwert einräumen sollten. Wir brauchen mehr privates Engagement, das System der Investitionsverpflichtung für den Streamer, die einige Länder bereits umgesetzt haben, und auch die Filmverantwortung der Sender, und, ich glaube, dass wir die FFA neu justieren sollten, indem wir sagen: Die Bereiche, die gesellschaftspolitisch erwünscht sind, nämlich den Nachwuchs zu fördern, also den Debütfilm, und die Dokumentationen, die klassischerweise nicht so marktgängig sind wie andere Produktionen, und, manche nennen ihn künstlerischen Film, manche nennen ihn festivalorientierten Film, wir wissen ungefähr, was damit gemeint ist, der auch ein Stück weit aus der Marktlogik heraussticht, dass hier die FFA diese Förderungen übernehmen und damit auch die BKM-Gelder, die es bisher gibt, dort konzentriert werden sollten. Das ist unsere Vorstellung, und das wollen wir dieses Jahr auch mit dem BKM entsprechend diskutieren. Das ist es im Prinzip in aller Kürze gesagt. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!



Vorsitzende Derya Çağlar: Herzlichen Dank! – Dann hat sich Herr Goiny gemeldet. Sie haben das Wort.

Christian Goiny (CDU): Vielen Dank für diesen kurzen und informativen Vortrag, der aus meiner Sicht gar nicht so viele Fragen offen lässt. Ich will zu zwei Punkten noch etwas sagen: Zum einen der Punkt, der offensichtlich hier zur Entscheidung ansteht, wo die Bundesländer über ihre Finanzminister entscheiden, wie die Steuerpflichtigkeit ausgestaltet werden soll. Da würde mich interessieren, welche Position das Land Berlin hier vertritt beziehungsweise ob und wie man sich hier mit der Senatsfinanzverwaltung abgestimmt hat, denn es scheint tatsächlich ein relevanter Vorgang zu sein. Man muss aufpassen, dass man ressortübergreifend abgestimmt hier politisch tätig wird und wir uns nicht auf der einen Seite Mühe geben, Filmförderung und Filmproduktion zu unterstützen, und auf der anderen Seite die Landesverwaltung das dann wieder zunichte macht, was man auf der einen Seite unterstützt. Ich würde da-

rum bitten, und wenn das nicht möglich ist, vielleicht kann man heute im Laufe des Tages sich noch mal mit der Finanzverwaltung abstimmen und uns im Nachgang noch eine Information zukommen lassen.

Der andere Punkt, der mich auch noch mal interessiert, ist die Frage: Wie und mit welchem qualitativen und budgetmäßigen Anspruch arbeitet der öffentlich-rechtliche Rundfunk auch als Filmproduzent? Auch hier, glaube ich, müssen wir uns mit der Frage intensiver beschäftigen, weil das tatsächlich eine Frage ist: Reichen Budgets heute noch aus, um qualitativ interessante Filme zu produzieren versus welche Qualität hat das, was da gemacht wird bei geringer werdenden Budgets, die der öffentlich-rechtliche Rundfunk zur Verfügung hat? Da wird es an allen Ecken zu deutlichen Einsparungen in den nächsten Jahren kommen. Das wird nicht allein im Bereich der Filmproduktion stattfinden. Ich glaube, das wird auch noch mal ein Punkt sein, wo man sich auch mit dem Aspekt der Filmförderung stärker beschäftigen muss, weil das eine besondere Stellung ist, weil man sich natürlich mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk und dem, was dort produktionstechnisch gemacht wird, bisher wenig beschäftigt hat. Ich glaube, das müssen wir ändern, und da sind wir sicherlich auch auf die Expertise und Zusammenarbeit zum Beispiel mit den Produzenten angewiesen. Ich würde das als einen Punkt mitnehmen, der uns sicherlich im Laufe des Jahres intensiver beschäftigen wird, allein durch die Tatsache, dass die Budgets beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk für so etwas kleiner werden, auf der anderen Seite aber total wichtig ist. Wir haben natürlich alle ein Interesse daran, dass das, was da produziert und gesendet wird, auch zur Attraktivität des öffentlich-rechtlichen Rundfunks beiträgt. Insofern war ich für den Hinweis auch noch mal dankbar.

Vorsitzende Derya Çağlar: Vielen Dank! – Herr Förster!

Stefan Förster (FDP): Ich will da nahtlos anschließen. Danke auch für die Präsentation. Die Seiten, die übersprungen wurden, vielleicht aus Zeitgründen, können wir uns hinterher noch ansehen. Wir bekommen sie sicherlich über das Ausschussbüro noch zugestellt und werden sie auch noch mal vertiefend zur Kenntnis nehmen. Es ist, glaube ich, eine sehr gute und tiefgreifende Zuarbeit gewesen im Rahmen der Präsentation, die wir sicherlich auch noch mal würdigen werden im Nachgang. – Ich finde die Hinweise, gerade was den öffentlich-rechtlichen Rundfunk betrifft, sehr gut. Wir hatten im Dezember die Diskussion mit Tom Buhrow, damals als ARD-Vorsitzendem, und wir werden auch weiterhin im Rahmen von Staatsverträgen bundesweit oder mit Berlin-Brandenburg auch diese Fragen zu diskutieren haben: Was ist der Auftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks? Wo setzt man Schwerpunkte? Wo spart man gegebenenfalls? Da bin ich vollkommen dabei. Es ist immer erstaunlich, dass man bei dem 8 Milliarden-Euro-Apparat immer zuerst, wenn man 200 Millionen Euro einsparen muss, beim Programm spart und nicht bei den anderen großen Bereichen, die auch riesige Tortenstücke sind, wo man auch mal rangehen könnte. Gerade der große Bereich Technik und so weiter. Da machen es die privaten Medien vor, dass man nicht mehr zehn Ü-Wagen unterhalten muss, dass es auch kleiner und kostengünstiger geht und trotzdem qualitativ produziert werden kann. Ich glaube, das ist ein Thema, das wir hier weiterbegleiten müssen.

Das Thema Besteuerung von Koproduktionen ist – was Herr Goiny schon angemerkt hat – in der Tat etwas sehr wichtiges. Hier in diesem Ausschuss kann niemand ein Interesse daran haben, dass durch die Besteuerung von Verlusten, wohlgemerkt, von Filmproduktionen der

Standort unattraktiver wird. Da würde man, auf Deutsch gesagt, mit dem Hintern einreißen, was mühsam aufgebaut wurde und wir gerade in der vorigen Anhörung entsprechend dargestellt haben. Deswegen würde mich vom Senat auch interessieren, Frau Staatssekretärin, ob es denn der Tatsache entspricht, dass auf Amtsleiterebene der Finanzverwaltung diese produktionsunfreundliche Position vertreten wird, und wenn ja, wie es denn sein kann, dass ein Amtsleiter der Finanzverwaltung oder ein Staatssekretär offenbar morgen in eine solche Runde geht, ohne dass das offenbar im Senat abgestimmt wurde. Ich denke, gerade in dem Bereich gilt auch die Richtlinienkompetenz der Regierenden Bürgermeisterin und sollte zumindest eine Senatsbefassung mitgegeben haben, und wenn es die nicht gegeben hat, würde ich doch sehr darum bitten, dass Sie heute noch mal Ihren Einfluss geltend machen, dass der Vorgang morgen abgesetzt und vertagt wird, bis sich das Land Berlin eine einheitliche Position gebildet hat. Das Signal sollte nicht sein, wir machen hier eine Anhörung und loben den Standort, und morgen gibt es sozusagen den Tritt in den Hintern, gerade für diesen Standort, weil solche Sachen beschlossen werden, möglicherweise noch mit Zustimmung des Landes Berlin. Ich denke, da haben wir alle, jedenfalls aus medienpolitischer Sicht, überhaupt kein Interesse daran. Deswegen noch mal die Frage: Wie sieht es da aus, und kann man das gegebenenfalls morgen noch stoppen oder vertagen, damit da kein Unsinn beschlossen wird? Das, was Björn Böhning hier dargestellt hat, wäre in der Tat nichts, was der Branche nützen würde.

Dann würde ich gerne fragen, weil Sie einen guten Überblick über die Unternehmen haben und wo der Schuh drückt: Was wären noch Handlungsempfehlungen an die Politik? Was sind vielleicht noch Themenbereiche, die wir auch künftig verstärkt aufgreifen sollten aus Sicht der Produzenten?

Ein Thema, das vielleicht die Produzenten selber lösen müssten, ist: Corona am Set. Wenn es keine rechtlichen Rahmenbedingungen mehr für Einschränkungen gibt – auch hier im Hause werden am 2. Februar sämtliche Regelungen aufgehoben, die Einschränkungen waren –, müssen die Produzenten vielleicht selber mal zu einer Regelung kommen und sagen: Was gesetzlich nicht mehr vorgeschrieben ist, muss man auch nicht mehr einhalten. Wenn Tests in keinem Bereich mehr vorgeschrieben sind, warum machen es dann Produzenten noch? Das ist vielleicht auch eine Frage, wo man sich mitunter selber das Bein stellt. Das müssten Sie aber intern klären.

Sie hatten das Thema: Filmförderung auf Bundesebene neu aufstellen, Stichwort FFA. Vielleicht könnten Sie da noch mal sagen, da denen auch ein Stück weit das Geld ausgeht aus den bekannten Gründen in den nächsten Jahren, wie man dann die FFA in eine andere Rolle bringt, ergänzt zur Filmförderung der Länder, oder ob man dann eher doch wieder ein Stück eine zentrale Komponente braucht in anderen Fragen. Da ergänzend auch noch die Frage: Wie geht es dann mit German Films weiter, die dann quasi eine Marketingfunktion haben? Wir haben 2019, darüber hat sich der Kollege Goiny auch immer amüsiert, in Cannes feststellen müssen: Beim Empfang dort gab es deutschen Wein und französisches Bier. Man hätte es vielleicht umgekehrt machen können. Das ist die Erinnerung, die an German Films hängengeblieben ist. Das nur als Anekdote am Rande. Ich will damit sagen: Auch da gibt es möglicherweise noch Handlungsbedarf.

Vorsitzende Derya Çağlar: Vielen Dank, Herr Förster! – Bevor ich Herrn Böhning das Wort gebe, brauchen wir eine Antwort aus der Senatskanzlei. – Frau Träsnea, Sie haben das Wort!

Staatssekretärin Ana-Maria Trăsnea (SKzl): Vielen Dank! – Ich möchte sehr gerne deutlich machen, dass wir natürlich uns als Senatskanzlei gegenüber der Senatsverwaltung für Finanzen dafür eingesetzt haben, im Rahmen der FMK morgen auch die filmpolitischen Aspekte zu berücksichtigen mit Blick auf die Nachteile im Einkommens- und Gewerbesteuerrecht. Meines Wissens ist es so, dass nach aktuellen Einschätzungen NRW und Bayern dem zustimmen werden, aber wir auch mit anderen Bundesländern rechnen können, dass das sehr breit, auch mit Perspektive der Filmbranche, dann diskutiert wird. Ich kann Ihnen jetzt aber keine Zusage machen am Ende, wie sich der Senator morgen dann verhalten wird.

Zurück zu einem Punkt, der hier vorgestellt wurde, zur Fortführung der Ausfallfonds I und II. Für Sie noch mal als Hintergrund: Wir haben diese von Januar 2021 bis Dezember 2022 eingerichtet. Die Produzentenallianz fordert hier sozusagen, dass das auch darüber hinaus gilt. Es ist aber nicht möglich gewesen, weil die Filmförderungsanstalt, die letztlich die Abwicklung vornimmt, die Maßgabe vorgegeben hat, dass sich die Länder auf ein einheitliches Enddatum einigen, und dieses Datum war der 31. Dezember 2022.

Mit Blick auf die Novelle, auch zu den unterschiedlichen Finanzierungsmodellen, sagen wir, dass wir gegenüber dem Modell von Österreich durchaus offen sind, dass wir hier auch den Dialog zwischen den Ländern und auch mit dem Beauftragten des Bundes für Kultur und Medien weiterbegleiten, auch im Rahmen der Leitungsfunktion der Länderkoordinierung Film. Wir sehen an dieser Stelle tatsächlich eine Investitionsverpflichtung als sehr sinnvoll an.

Noch eine Sache zu den Kinos: Das wurde von Frau Niehuus im Vorgespräch, beim vorherigen Tagesordnungspunkt, angemerkt. Diese Programmvielfalt, die wir in Berlin haben, ist ein Unique Selling Point, und das stärkt tatsächlich auch unsere Strahlkraft im Bundesgebiet, aber auch darüber hinaus. Zu dem, was vorhin genannt wurde, dass wir mit dem Kinoprogrammpreis nun auch 1,5 Millionen Euro zur Verfügung stellen, möchte ich betonen, dass das eine Verdreifachung der Mittel in diesem Bereich ist, und das ist auch ein guter Aspekt. Wir haben darüber hinaus noch 200 000 Euro für die Kinoinvestitionsförderung. Das sind die sogenannten Mittel, mit denen letztlich solche Sanierungen stattfinden können, wie Frau Niehuus vorhin erläutert hat. Ich glaube, das spricht auch für sich, für den Berliner Standort im Bereich Kinos, dass keines dieser Kinos letztlich pleitegegangen ist in dieser Krisenzeit und dass wir auch gezeigt haben, dass wir bei der Resilienz unterstützen können. Dabei würde ich es erst mal belassen und wieder zurückgeben.

Vorsitzende Derya Çağlar: Vielen Dank! – Herr Böhning, Sie haben das Wort!

Björn Böhning (Allianz Deutscher Produzenten – Film & Fernsehen e. V.; Geschäftsführung): Vielen Dank! – Vielleicht nur ganz kurz zu der steuerlichen Frage: Es wird sich morgen entscheiden. Ich bin da recht zuversichtlich, aber wenn ein Handwerksbetrieb den Verlust an einem Projekt nicht gegenrechnen kann mit dem Gewinn aus einem anderen Projekt, dann würden alle schreien und sagen: Das Handwerk wird vernichtet, was faktisch so ist. Bei uns wird es anders behandelt, und deswegen wäre das inhaltlich ein schon sehr wichtiger Punkt.

Drei Punkte kurz, die angesprochen wurden: Zum Thema Corona: Wir wollen gar keinen Ausfallfonds II. Wünschen kann man sich alles, aber es geht uns gar nicht darum, dass wir die Ausfallfonds noch weiter verlängern wollen. Wir wollen auf zwei Sachen hinweisen, und die müssen wir bearbeiten. Erstens: Selbst wenn wir – Herr Förster, so habe ich Sie verstanden –

sagen würden: Na ja, dann testen wir nicht mehr, dann gibt es auch kein Corona, haben die Versicherungsunternehmen mittlerweile die Praxis, dass sie in den Verträgen mit uns, egal bei welcher Krankheit, einen Coronatest verlangen. Das führt zu irrigen Sachen wie, dass ein Schauspieler, der mit einem Beinbruch ins Krankenhaus eingeliefert wird und dort den Coronatest macht aus den bekannten Infektionsschutzgründen und damit die Infektion, die man nicht gemerkt hat, wegen symptomfrei nicht erkannt wird, der Versicherungsschaden Beinbruch nicht versichert wird. Solche absurden Sachen kommen täglich bei mir auf, und das zeigt noch mal das Marktversagen, das wir da haben. Deswegen müssen wir intensiv daran arbeiten, ob es nicht hier eine Branchenlösung geben muss, die aber natürlich sehr kompliziert ist, wir sind ja keine Versicherungskonzerne. Solange die Versicherungen das Coronarisiko nicht mehr versichern und jetzt zum Beispiel im Werbefilmbereich sogar dazu übergehen, alle infektiösen Krankheiten aus dem Versicherungsschutz herauszunehmen, ist das für die Gesamtwirtschaft sowieso schon ein Problem und für uns ein noch viel größeres, weil wir schlicht und ergreifend, Stichwort: Schauspieler, vor der Kamera Menschen haben, die wir nicht einfach durch Avatare ersetzen können und dementsprechend das Risiko dort komplett schultern.

Zweiter Punkt: FFA-Finanzierung. – Die FFA hat den geringsten Beitrag der Filmförderung Deutschland, unter 50 Millionen Euro mittlerweile, gesamt irgendetwas bei 450 Millionen Euro. Das ist ein geringer Beitrag, weshalb ich auch zu der Conclusio komme: Lasst uns doch nicht bei den 50 Millionen Euro darüber streiten, ob die Kinos und wir etwas abbekommen und die Verleiher und so weiter, sondern lasst uns das konzentrieren auf die Filme, die keinen marktlichen Erfolg versprechen. Jetzt will ich nicht sagen, dass auch ein Festival- oder ein Arthouse-Film nicht auch marktlichen Erfolg haben kann, aber die Grundannahme, dass sie gesellschaftspolitisch historisch für die deutsche Erzählung und so weiter gewünscht sind, unterstreicht für mich erst mal, dass das Geld dort gut investiert wäre und dass für die marktlichen Filme andere Fördermechanismen, wie es beim DFF angelegt worden ist, greifen müssen. In die Richtung gehen wir weltweit, und wir sollten das auch in Deutschland tun.

Christian Goiny, zum Thema Verhältnis öffentlich-rechtlicher Rundfunk: Das wäre jetzt ein eigenes Kapitel und vielleicht sogar ein eigenes Gespräch wert, weil wir natürlich intensiv mit den Sendern über solche Terms und Trades verhandeln, aber wir eine Grundlogik bei den Sendern haben, die sie nicht überschreiten, und die heißt: Wenn Sie für einen „Tatort“, der normalerweise unter 1,8 Millionen Euro nach heutigen Preisen nicht mehr zu machen ist, aber nur ein Budget in der Redaktion von 1,2 Millionen Euro haben, weil der Intendant gesagt hat, das Programmbudget muss reduziert werden, dann versuchen uns die Redaktionen so weit zu drücken, dass wir für 1,2 Millionen Euro den „Tatort“ produzieren. Natürlich kann man einzelne Sachen machen. Dann dreht man eben nur noch in einem Haus. Dann wird es ein Kammerstück. Dann hat man eine Kostenersparnis. Das geht natürlich alles, gleichfalls ist es natürlich nicht das, was einen attraktiven „Tatort“ ausmacht. Wenn das so ist, und wenn ich auch davon ausgehe, dass der Wille der Länder, jetzt noch ordentlich Beitragserhöhungen zu machen, nicht gegeben ist, dann kann das nur heißen, dass es zu einer Rechtereilung zwischen den Produzenten und dem Sender kommt, nämlich dass der Sender sagt: Ich gebe dir den „Tatort“-Auftrag für 1,2 Millionen Euro, und für die 600 000 Euro darfst du Produzent auf eigenes Risiko den Tatort dann in USA, Frankreich, wo auch immer, weltweit vertreiben und gucken, ob du die Finanzierungslücke von 600 000 Euro schließen kannst, oder nicht. Es wird aus meiner Sicht an diesen Fragen kein Weg vorbeiführen, außer die Länder und die KEF sagen: 22, 23, 24 Euro, alles kein Problem.

Vorsitzende Derya Çağlar: Vielen Dank! – Ich habe noch zwei Wortmeldungen. – Herr Gläser, bitte!

Ronald Gläser (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Zunächst mal haben Sie eben etwas über Marktversagen gesagt im Zusammenhang mit der Versicherungswirtschaft, die Leute nicht mehr versichert aufgrund eines positiven Coronatests. Ich glaube nicht, dass man das als Marktversagen bezeichnen kann. Die Versicherungswirtschaft richtet sich doch nur aus an den rechtlichen Rahmenbedingungen. Das ist Ausfluss der wahnsinnigen Politik, die hier in den letzten drei Jahren betrieben worden ist, und daran richten sie ihr Geschäftsmodell aus und sagen: Gut, das ist halt so. – Aber da ist der Staat vorangegangen mit seinen ganzen verrückten Maßnahmen und hat die erst dazu gebracht, so etwas überhaupt einzuführen, und wir müssen das alles jetzt wieder aufräumen.

Was ich aber fragen wollte, ist: Sie haben mehr privates Engagement eingefordert, brauchen wir sicherlich, und dann auch diese Sache mit der Besteuerung der Koproduktionen. Wäre es in diesem Zusammenhang nicht sinnvoll, einen vollständigen Systemwechsel vorzunehmen hin zu einer stärkeren Fokussierung auf Steuersparmodelle? Wir haben die ganze Filmförderung hier im Ausschuss oft diskutiert und sind zu der Erkenntnis gekommen, ich zumindest, dass es eigentlich überall außerhalb Berlins und Deutschlands Steuersparmodelle gibt, ob das Kanada ist, die Vereinigten Staaten, überall, und weniger so eine Filmförderung wie bei uns betrieben wird. Das deckt sich mit dem, was der letzte Regierende Bürgermeister bei seiner Abschiedstournee hier im Ausschuss gesagt hat, vor einem guten Jahr, als er sagte: Er werde sich im Bundestag dafür einsetzen, dass Deutschland ein entsprechendes Steuersparmodell entwickelt, oder auch der Vertreter der Yorck-Gruppe, der hier war, der gesagt hat: Das wäre eigentlich der Weg, wo wir hin müssten. Sie als Verbandsvertreter, wäre das nicht der Weg, um mehr privates Kapital, mehr Investoren anzulocken, dass wir ein stärkeres Steuersparmodell hätten und nicht nur diese Förderung mit der Gießkanne?

Vorsitzende Derya Çağlar: Danke schön! – Herr Goiny!

Christian Goiny (CDU): Ich muss dann doch noch mal auf die Frage zurückkommen, wie man sich im Senat abstimmt. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, ist man in der Senatskanzlei der Auffassung, dass eine Zustimmung morgen in dieser Finanzministerrunde keine gute Idee wäre, und dann muss das in irgendeiner Form mit der Finanzverwaltung abgestimmt sein.

Dass Sie jetzt sagen, Sie wissen nicht, was Sie morgen machen, das kann ich mir, ehrlich gesagt, gar nicht vorstellen, dass so im Senat gearbeitet wird. Entweder hat man das im Vorfeld abgestimmt und ist sich einig, dann gehe ich davon aus, dass man dem nicht zustimmt, oder es gibt noch einen Dissens zwischen Finanzverwaltung und Senatskanzlei, dann würde ich davon ausgehen, dass man morgen auch nicht zustimmen kann, bzw. gegebenenfalls versucht, das zu vertagen. Da ist mir jetzt nicht ganz klar, wie da konkret die inhaltlichen Abstimmungsprozesse stattfinden. Ich finde jedenfalls, dass das klare Signal sein müsste, vielleicht transportieren Sie das auch noch mal in die Finanzverwaltung aus dieser Diskussion und diesem Ausschuss, dass wir erwarten, dass das morgen nicht mit Unterstützung des Landes Berlin verabredet wird, und dass die Finanzverwaltung sagt: Dann machen wir das auch nicht mit. – Dass das so offen ist, empfinde ich als sehr unbefriedigenden Zustand, auch wenn wir uns bei dem Punkt aber in der Sache ansonsten einig sind. Ich bitte Sie darum, dass Sie das mitnehmen und uns morgen am Rande des Plenums, wir sehen uns morgen ohnehin, da sehen wir wahrscheinlich auch den Finanzsenator oder jemanden aus der Finanzverwaltung, eine Rückmeldung geben, wie das tatsächlich morgen stattfinden soll.

Vorsitzende Derya Çağlar: Frau Staatssekretärin!

Staatssekretärin Ana-Maria Trăsnea (SKzl): Vielen Dank! – Sehr geehrter Herr Goiny! Sie können sich dessen sicher sein, dass auch bei den unterschiedlichen Fachministerkonferenzen die Ressorts in der Hauptfederführung sind. Wir haben uns als Senatskanzlei gegenüber SenFin sehr dafür eingesetzt, diese Aspekte mit zu berücksichtigen. Ich nehme sehr gern diese Diskussion heute aus dem Ausschuss zum Anlass, weiter ins Gespräch zu gehen und dafür zu werben.

Vorsitzende Derya Çağlar: Herr Böhning, Sie haben das Schlusswort!

Björn Böhning (Allianz Deutscher Produzenten – Film & Fernsehen e. V.; Geschäftsführung): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! Herr Abgeordneter Gläser! Zum Thema Marktversagen: Versicherungen sind aufgrund eines strukturellen Marktversagens überhaupt erst entstanden, und zwar im 19. Jahrhundert als man gesehen hat, beispielsweise ein Krankheitsrisiko kann nicht jedem Einzelnen überlassen werden, im Sinne von „du bist deines Glückes Schmied“, sondern es haben sich Genossenschaften, Menschengruppen, Versicherungsvereine gegründet, die das Risiko Krankheit für alle erträglich gemacht haben. Andernfalls hätten wir heute eine schlimme Gesellschaft, wenn sich diese Logik damals nicht durchgesetzt hätte. Ich kann auch nichts dafür, dass das Virusrisiko in unseren vernetzten, globalisierten Gesellschaften größer wird. Also ist ein neues Risiko entstanden, das nur durch eine Risikoverteilung beantwortet und abgesichert werden kann. Dafür sind in Deutschland nun einmal nicht Filmproduzenten, sondern Versicherungen zuständig. Wenn sie es nicht tun, dann haben wir es hier mit einem Marktversagen zu tun. Welche Konsequenzen man daraus zieht, ob man dann eine wirtschaftliche Lösung von Branchen finden muss, oder ob der Staat sagt: Dieses Risiko übernehmen wir. –, darüber kann man trefflich streiten. Aber dass wir es hier mit einem Marktversagen zu tun haben: da würde ich bei bleiben.

Das Zweite zum Thema Steuersparmodelle: Dem Grunde nach geht es uns um einen automatisierten Zuschuss. Wir müssen raus aus der Situation, die ich vorhin beschrieben habe, dass man zwei bis drei Jahre benötigt, bis man eine Filmfinanzierung aufgestellt hat. Das hat damit zu tun, dass man zum Beispiel beim German Motion Picture Fund – GMPF – ab Mitte des

Jahres keinen Antrag mehr stellen kann, weil die Gelder ausgeschöpft sind, und deswegen Budgets ein Jahr oder zumindest ein halbes Jahr prolongiert werden. Deswegen brauchen wir einen automatisierten Zuschuss. Das kann über ein Steuersparmodell realisiert werden, muss aber nicht, wie man in Österreich sieht. Es geht auch über einen Zuschuss. Es gibt einen entscheidenden Unterschied zwischen einem Steuersparmodell und einem Zuschussmodell. Bei einer Steuergutschrift braucht man trotzdem eine entsprechende Schließung der Budgets, heißt, man braucht eine Bürgschaft von einer Bank. Das heißt, man finanziert im Prinzip als Produzent den Film vor. Das macht man in der Regel mittels einer Bürgschaft einer Bank, sodass man die entsprechende Finanzierung erhält. Das kostet Geld.

Das war in den letzten Jahren nicht so relevant, weil das Zinsniveau so gering war. Jetzt haben wir da draußen 5 bis 7 Prozent im Filmbereich an Zinsen. 5 bis 7 Prozent von einem Film wie „Rheingold“ mit einem Budget von 8 Millionen Euro, da kann man sich ungefähr ausrechnen, was das an Kosten, an Finanzierungskosten bedeutet.

Da ist ein Zuschussmodell unschlagbar attraktiver für insbesondere mittelständische Unternehmen, weil die Förderung mit dem Produktionsfortschritt kommt und nicht erst am Ende durch den Jahressteuerausgleich. Das heißt, man braucht deutlich geringere Zeiten der Refinanzierung und der Überbrückungsfinanzierung mit den Banken. Damit spart man einfach jeden Monat 5 Prozent vom Budget.

Vorsitzende Derya Çağlar: Herzlichen Dank! – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Dann kommen wir zum Ende dieses Tagesordnungspunktes. Ich nehme an, wir schließen auch diesen ab? – Dem ist so. Dann bedanke ich mich sehr bei Herrn Böhning. Schön, dass Sie da waren und so lange geblieben sind, für beide Tagesordnungspunkte. Ich verabschiede Sie – und bis bald! Machen Sie es gut!

Punkt 5 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.